

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einpaltige Nonpareille 60 Pfennig, Reklamezeile 5.- Reichsmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 20. Mai 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Joynson Hicks kneift.

Die Erklärung über die 'Arcos'-Hausdurchsuchung verschoben. - Schwerer Konflikt in der englischen Regierung.

London, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag sollte der Innenminister Joynson Hicks eine Erklärung...

In den Kreisen der Opposition ist man der Auffassung, daß der wahre Grund der Verzögerung in schweren Meinungsverschiedenheiten...

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die Hausdurchsuchung in der Russischen Handelsvertretung überhaupt keine Ergebnisse gehabt hat...

alle derartigen Meldungen, die zunächst in einem Teil der Londoner Presse verbreitet wurden...

Bei einiger Ueberlegung hätten sich allerdings die scharfmacherischen Minister sagen müssen, daß es höchst unwahrscheinlich sei...

Die Nachricht, daß schwere Meinungsverschiedenheiten innerhalb des englischen Kabinetts wegen dieser Frage entstanden sind...

Welcher Flügel auch die Oberhand in diesem Ringen innerhalb des Kabinetts behalten mag, eine Krise erscheint unvermeidlich...

Ist die Republik gesichert?

Ein Wort an den Parteitag.

Von Carl Severing.

Bei der dritten Beratung des preussischen Staatshaushalts haben verschiedentlich Abgeordnete der Rechtsparteien, u. a. die Abgeordneten v. Richter und v. Winterfeld...

Dieser Rückgang der 'vaterländischen Organisationen' erklärt sich aus ihrer Erfolglosigkeit, aus der Unmöglichkeit ihrer Betätigung im staatlichen Leben...

Nun soll sie der 'neue Weg' zum Ziele führen; sie wollen in den Staat eindringen, den Staat von innen heraus erobern...

Im Augenblick hat darum die Republik in der Tat um ihren Bestand nicht zu fürchten. Bedenklich für die innen- und außenpolitische Entwicklung Deutschlands könnten die Behrorganisationsen erst wieder werden...

Die Deutschen in Ostoberschlesien schutzlos.

Telegraphischer Appell an Pilsudski.

Kattowitz, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Alle deutschen Abgeordneten der Wojewodschaft Schlesien haben den polnischen Ministerpräsidenten Pilsudski telegraphisch um eine Audienz ersucht...

Die Juni-Session des Völkerbundes.

Unter Chamberlains Vorsitz. - Keine wichtige Tagesordnung.

Genf, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Tagesordnung der Juni-Session des Völkerbundes, die am 13. Juni beginnt und deren Vorsitz Außenminister Chamberlain führt...

Sozialdemokraten und Sowjetvertreter.

Zusammenkünfte ohne offiziellen Charakter in Genf.

Genf, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie anzunehmen war, sind einzelne Vertreter der sozialdemokratischen Gruppe und der Sowjetdelegation auf der Wirtschaftskonferenz in der letzten Woche...

Die neue Regierung Seipel gewählt.

Mit 90 gegen 70 Stimmen. - Programmklärung und Debatte im Nationalrat.

Wien, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im Nationalrat wurde am Donnerstag gemäß dem Vorschlag des Hauptausschusses die neue Regierung Seipel mit 90 gegen 70 Stimmen gewählt...

Um 2 Uhr nachmittags gab die Regierung nach vorausgegangener Bereibung ihre Programmklärung ab. Im wesentlichen führte der Bundeskanzler aus, daß die drei bürgerlichen Regierungsparteien sich zum Zwecke des Wiederaufbaues geeinigt und alles Trennende zurückgestellt hätten...

Nordtruppen vor Hankau.

Man weiß nur nicht genau, welche.

London, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Aus Schanghai wird gemeldet, daß der Angriff auf Hankau unmittelbar bevorsteht. Es handelt sich hierbei vermutlich um die Truppen des Generals Wupeifu...

Eine andere Möglichkeit für eine Wiederbelebung oder — wenn man will — Reaktivierung der „vaterländischen Organisationen“ bestünde in einem Kurswechsel in der inneren Politik Preußens dergestalt, daß das Steueruder nach rechts herumgeworfen würde. Dabei brauchte Verwaltung und Polizei die Rechtsorganisationen gar nicht einmal offen zu begünstigen: eine wohlwollende Passivität würde genügen, um die Wälfinger wieder strotzen zu lassen, die Behrmdisse wieder zum Heulen zu bringen. An die Stelle der Wachsamkeit von heute brauchte nur ein lässiges Behenlassen zu treten, dann würde auch der deutsche Norden alles das in neuer Auflage erleben, was München besonders in den Jahren 1922 bis 1924 durchzumachen hatte. Selbstverständlich mit einer viel gefährlicheren Wirkung: Berlin ist nun einmal die Reichshauptstadt. Was in seinen Mauern geschieht, hat andere Ausstrahlungen wie das, was ein Bürgerbräu-feller im Süden an gelegentlichen Tragikomödien bietet. Wer darum der Reaktion die Verwaltung und die Polizei in Berlin ausliefert, der trägt die Tore der Republik ab, die bis heute jedem Ansturm getrotzt haben.

Der Abgeordnete Graf Westarp hat in seiner Rostocker Rede betont, daß es das Ziel der Deutschnationalen sei, sich auch in den Länderregierungen, insbesondere in Preußen, maßgebenden Einfluß zu verschaffen. Das wußte man zwar schon lange vor Rostock, aber wie heiß dieses Bestreben ist, das hat die deutsche Öffentlichkeit weniger von dem Rostocker Redner Westarp, als vielmehr von dem Antragsteller Westarp erfahren, der als erster den Initiationsantrag der Koalitionsparteien auf Verlängerung des Republiksschutzgesetzes unterschrieb. Die Macht in Preußen ist den Herren Deutschnationalen eben ein Unfall wert. Gewiß muß dieser Unfall grundsätzlichen Monarchisten als ein Tiefpunkt politischer Verblümung erscheinen, und auch Republikaner wird das Schadergeschick anwidern, in dem politische Grundsätze gegen Ministerstühle feilgeboten wurden. Aber der Politiker tut gut daran, die „nachgiebige Beherrlichkeit“ nicht aus dem Auge zu verlieren, mit der die Deutschnationalen ihr Ziel verfolgen. Sie hoffen, jeden Fußbreit Boden wiederzugewinnen, den sie heute opfern müssen, wenn sie in Preußen an der Macht sind. Sie zeigen sich jetzt dem Zentrum und den Volksparteilern als willige und — relativ! — disziplinierte Koalitionsgenossen, um diese Parteien an die Zusammenarbeit im Reiche zu gewöhnen und sie zu einer Koalition in Preußen geneigt zu machen.

Bei diesen Kalkulationen haben die Deutschnationalen freilich einen Faktor nicht in Rechnung gestellt: das ist der Wechsel alles Irdischen Westarps Rechnung bleibt eine Milchmädchenrechnung, wenn — wie zu erwarten ist — den Königstreuen Republikanern oder republikanischen Monarchisten die Wähler davonlaufen. Der Anschauungsunterricht, den die Deutschnationalen im Reiche augenblicklich dem Volke erteilen, hat durchaus nichts Anziehendes, und brüchige Parteien sind nicht gerade die besten Koalitionsgenossen. Aber diese Entwicklung kann man abwarten. Einen deutschnationalen Mißerfolg bei den nächsten Wahlen darf die Sozialdemokratie aber unter keinen Umständen in einen Erfolg umwandeln. Sie würde es tun, wenn sie sich heute schon festlegen und erklären wollte: im Reiche keine Koalition, sondern Opposition! Wer der freiwillig grundsätzlichen Opposition — Opposition um jeden Preis und auf alle Fälle — im Reiche das Wort redet, der darf sich nicht darüber wundern und entrüsten, wenn wir in den Ländern — einschließl. Preußen — einmal unfreiwillig an die Seite — man kann auch sagen: in die Opposition gedrängt werden.

In einem interessanten und gedankenreichen Artikel hat jüngst Genosse Böbe unsere Beteiligungen an den Koalitionen der Länder nachgerühmt, daß sie die Männer heranbilde, auf die wir angewiesen sind, wenn wir einmal in den Besitz der ausschlaggebenden Macht gelangen sollten. Ausgezeichnet!

Aber ein Minister der Rechten wird uns diese Männer nicht heranbilden, sondern sie skrupellos entlassen, und der akademische Nachwuchs aus den ersten Jahren der Nachkriegszeit ist auch nicht gerade unsere Hoffnung. Aber Beamtenbildung in unserem Sinne hin und her — sie ist nur möglich, wenn wir an der Macht beteiligt sind. Diese Machtbeteiligung haben wir zu vermehren, wenn wir die Republik geschützt wissen wollen. Alle Wünsche und Forderungen auf Demokratisierung und Republikanisierung der Verwaltung, Polizei und Justiz bleiben müßiges Gerede, wenn wir nicht alles daran setzen, Männer unseres Vertrauens an die Macht zu bringen und diese Machtpositionen gegen jeden Ansturm zu verteidigen. Das Republiksschutzgesetz ist gewiß notwendig und nützlich. Aber der wahre Schutz der Republik liegt nicht in Paragraphen, sondern in Männern ab. Stellen wir diese Männer, dann bleibt die Republik gesichert.

Darum beiseite kein hysterisches Geschrei, daß die Republik bedroht sei, aber ebensowenig die naive Sorglosigkeit, daß wir allen Gefahren entronnen seien, und vor allem keine Politik, die uns die Tormächter der Republik verjagt.

## Deutschnationalen gegen den Bloß.

Die Hamburger Organisation empfiehlt sich als garantiert grundsätzfest.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Lienau, hat in einer Sitzung des Hamburger Presseauschusses der Deutschnationalen nachstehende Erklärung abgegeben:

„Der Landesverband Hamburg legt Wert auf die Betonung, daß er bei aller Würdigung einer geeigneten Rechtsregierung von vornherein gegen die Zusammenfassung der gegenwärtigen Reichsregierung und die Art der Regierungsbildung, wie auch andere Parteiorganisationen, eine Sonderstellung innerhalb der Partei eingenommen hat. Diese Sonderstellung entspricht den in der Öffentlichkeit wiederholt ausgesprochenen Auffassungen über die Außenpolitik Stresemanns (Locarno-Politik) und deren Folgen (Thoiry und Genf) und vermag die Zentrumspolitik eines Marx nicht ohne ernste Sorge für das Vaterland (Stellung zum Marxismus, Kontrakt) zu verfolgen. Selbstverständlich ist die Verlängerung des Republiksschutzgesetzes, wie alle mit den bekannten Auffassungen der Deutschnationalen Volkspartei in scheinbarem Widerspruch stehenden Kompromißhandlungen der Reichstagsfraktion als mehr oder weniger zwangsläufige Folge der Koalition anzusehen, die der Landesverband Hamburg vorausgesehen und nicht gewünscht hat. Unsere Parteifreunde im Lande bitten wir, durch diese Koalitionskompromisse sich nicht beirren zu lassen und überzeugt zu bleiben, daß dadurch Grundsätze nicht aufgegeben werden sollen. Der Landesverband Hamburg wird nach wie vor für die von ihm als richtig erachtete Auffassung im Reiche seinen Einfluß geltend machen, wie er das seit je, insbesondere seit dem Kölner Parteitag, getan hat. Für den Landesverband Hamburg gibt es kein Schwanken, sondern nur ein festes Beharren auf dem als richtig erkannten Weg.“

„Unser Banner hat niemals geschwankt!“ Das hat Herr Herger auch schon einmal gesagt.

## Ausprache Braun-Köhler.

Die Streitfälle sollen aus der Welt geschafft werden.

Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler suchte am Donnerstag den preußischen Ministerpräsidenten Braun auf, um mit ihm die zwischen dem Reich und Preußen bestehenden Differenzpunkte einzeln durchzusprechen. Die Besprechungen ergaben, daß auf beiden Seiten der gute Wille besteht, die Streitfälle möglichst bald endgültig aus der Welt zu schaffen. Die Einzelbesprechungen dürften schon in aller-nächster Zeit beginnen.

## Gegen sozialreaktionäre Pläne!

Der Ausschuß des ADGB protestiert gegen die Verlängerung der Arbeitszeit der Bäcker.

Der Ausschuß des ADGB. faßt einstimmig folgende Entschliessung:

„Der Ausschuß des ADGB. erhebt Protest gegen die von den Parteien des Bürgerblocks im Reichstag beantragte Verschlechterung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.“

Durch die Zulassung der 60stündigen Arbeitswoche und der Sonntagsarbeit wird in mehr als der Hälfte aller Betriebe die Kontrolle der Aufsichtsbehörden über die Einhaltung der Arbeitszeit zur Unmöglichkeit. Die Arbeitslosigkeit im Beruf wird eine starke Zunahme erfahren und Reich und Gemeinden noch stärker belastet.

Eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Verlängerung der Arbeitszeit über den Achtstundentag hinaus besteht durchaus nicht. Seit der gesetzlichen Festlegung des Achtstundentages ist eine starke Zunahme der Maschinenbetriebe zu verzeichnen, wodurch eine bedeutende Zahl von Arbeitern aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet wurde.

Eine lange und unkontrollierbare Arbeitszeit würde bei der Brotherstellung wieder die groben Mißstände auslösen, wie sie so häufig vor der Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien bestanden haben. Der Achtstundentag und die sechsstündige Arbeitswoche sind in diesem Gewerbe mit mehr als zwei Drittel Kleinbetrieben unbedingt notwendig, wenn das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot, unter Beobachtung aller hygienischen und sanitären Anforderungen einwandfrei hergestellt werden soll.“

## Das Koalitionsproblem in Sachsen.

Der Landtag vertagt. — Keine Neubildung der Regierung.

Dresden, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des sächsischen Landtages wurde der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, eine Anleihe von 50 Millionen Mark für den Wohnungsbau aufzunehmen, mit den Stimmen sämtlicher bürgerlichen Parteien und den sogenannten alten Sozialdemokratie abgelehnt.

Angenommen wurde ein Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und alten Sozialdemokraten, der die Regierung auffordert, zu veranlassen, daß bei der dem Staat Sachsen gehörenden Aktiengesellschaft „Sächsische Werke“ die Arbeitszeit in allen Betrieben 8 Stunden pro Tag und 48 Stunden in der Woche nicht überschreitet.

Trotzdem heute die letzte Landtagssitzung vor dem 1. Juni stattfand, ist noch nichts bekannt darüber, daß bei den Verhandlungen über die Neubildung der Regierung irgendwelche Resultate erzielt wurden.

Den Deutschnationalen ist bekanntlich bei der Regierungsabklärung im Januar von den bürgerlichen Koalitionsparteien versprochen worden, daß die Regierung held zurücktreten werde, wenn bis zum 1. Juni die Deutschnationalen nicht in die Regierung aufgenommen worden sind. Man muß jetzt annehmen, daß dieses Versprechen wenigstens bis zum 1. Juni nicht eingelöst werden wird.

Der Fall Löwenthal. Zu der am Mittwoch im Landtag erörterten Angelegenheit des Landesgerichtsdirektors Dr. Löwenthal in Pöhlitz wird gemeldet, daß der Oberlandesgerichtspräsident in Raumburg dem Justizminister angezeigt hat, er habe nach weiterer Aufklärung die dem Landesgerichtsdirektor Dr. Löwenthal erteilte Wohnung am 18. d. M. zurückgenommen.

Ein Strafantrag des Reichsbankpräsidenten. Wegen einer in der gestrigen Nummer der kommunistischen „Welt am Abend“ gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Zusammenhang mit den Vorgängen an der Börse am schwarzen Freitag erhobenen schweren Beschuldigung hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht Strafantrag gegen das Blatt gestellt.

## „Frontkämpfer der Arbeit.“

Von Hans Bauer.

Wenn jemand daherkäme und uns eine Parodie vorlegte auf die Genügsamkeit, auf Schöllensdixromantik und Heimaterdenschwärmerei, dann würden wir sagen, daß dieses Thema einigermaßen erschöpft ist, und daß solcher matter Spott ins Leere trifft. Aber da gibt es noch heutigentags, 1927, eine Organisation, die die Kritiker solcher zeitentfernter Parodisten beschämt, die in diesem Jahrzehnt harten Klassenkampfes und erbittert aufeinanderprallender sozialer Gegensätze sich eine Ideologie von schlechthin rührender Naivität zusammengedoktort hat. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft nennen sich Artamanen, stammen aus nationalistischen Gruppen und Bänden, und ihre Gedankenwelt steht auf dem Fundament folgender Heberzeugung: Arbeit darf nichts Erzwungenes sein, sie ist vielmehr vaterländischer Dienst und Ehrensache. Nicht des Geldes, sondern der Liebe zum Ganzen wegen muß sie geleistet werden. Gott will nicht, daß viel Lohn errafft werde, sondern daß man mit Wenigem auskomme. Nicht darauf kommt es an, viel zu verdienen, sondern darauf, viel zu schaffen.

Und da unterstellen sich diese „Artamanen“, ausgerüstet mit solcher liebschürfenden Erkenntnis des Gesellschaftsmechanismus, einem Führer, ziehen mit ihm, in Gruppen von vier bis zehn Mann, auf die ostelbischen Dörfer und arbeiten unter seinem Oberbefehl auf Gutshöfen. Die Artamanen können, wie sie in ihren Prospekten mitteilen, gute Referenzen aufweisen. Die Herren Gutsherrn sind zufrieden mit ihnen und empfehlen sie allenhalben weiter. Das sind doch noch Leute, die von dem Tarifvertragschwindel und dem Gewerkschaftsunwesen nichts wissen wollen, die es klar durchschauen haben, worauf diese modernen Erzeugnisse hinauslaufen: auf die Entbehrung der Arbeit. So ein Gutsherr, der ist schlecht daran. Der muß ja wohl ein Kassabuch führen und mit Zahlen umgehen, muß rechnen und haushalten, und unter Umständen bleibt es ihm nicht einmal erspart, Geld verdienen zu müssen. Schredlich, in diese Mechanik des Kaufmannslebens verflochten zu sein! Die Artamanen sind wahrlich die Lechten, die sich einen Gutsherrn beneiden könnten. „Frontkämpfer der Arbeit“ nennen sie das, was sie befehlen. Wie im Kriege die tapferen Helden fürchten die Schlacht gegen und unter den klatternden Bannern für die Ehre ihres Herrscherhauses kämpfen, so weihen sie sich dem Dienst an den Feldern deutschen Dankfertigkeit. Untergelb ist nicht ihr Verlangen. Ein warmes Sappchen und ein aus deutschem Herzen strömendes „Gott vergelt's!“ ist ihnen Lohn, der reichlich lohnt.

Dr. Schiele, ein Bruder des Ministers, ist so etwas wie der Theoretiker der Artamanenbewegung. Er weist in seinen Artamanen-briefen nach, daß die internationale Spalkkultur der Großstädte die deutsche Jugend ja doch nur verführe, und daß es demgegenüber gelte, den neuen Glauben von der Arbeit als vaterländischer Verpflichtung in sich aufzunehmen. Zum anderen ist kein Beringerer

als der gottbegnadete Dichter des Ehrhardtliedes (Eichenloob am Stahlhelm, schwarzweißrote Band), Erich Tesmer, der Leiter der Ostmärkischen Siedlungsschule, in der der junge Artamane herangebildet wird.

Zu sterben gibt es augenblicklich nichts auf den Feldern, so gibt es wenigstens andere zweckentsprechende Arbeit auf ihnen zu leisten — und was einen rechten Großgrundbesitzer anbelangt, so braucht seinetwegen ein Idealismus, sofern er nur überhaupt Vorteile aus ihm herauszuschlagen kann, ja schließlich nicht gleich tödlich abzulaufen.

Die neue Front steht. Sie liebt eine Scholle, die nicht die ihre ist, und sie bringt einen Heroismus der Entfagung auf, der die härtesten Gutsbesitzerherzen weich machen kann. Der polnische Saisonarbeiter ist schließlich auch mit Wenigem zufrieden, und der volksbewußte Gutsherr will gewiß nichts gegen ihn gesagt haben, sofern er auch der eigene Volksgenosse gewillt ist, von der unfeligen Gepflogenheit des Lohnerraffens sich reuenvoll abzuwenden, ist er denn doch patriotisch genug, auch von ihm keine Rassenschranke sich füllen zu lassen.

Richard Wagners Steadbrief. Obwohl Richard Wagner unter den bedeutenden Männern, die bei dem Dresdner Malaußstand von 1849 beteiligt waren und von der Regierung verfolgt wurden, der unpolitischste war, galt er doch für besonders gefährlich. Der Steadbrief, der nach seiner Flucht hinter ihm her geschickt wurde, hat lange Zeit auf seinem Schicksal und auf seinem Schaffen schwer gelastet und konnte erst nach langen und schwierigen Bemühungen wieder aufgehoben werden. Mit anderem bisher unbekanntem Material aus dieser Lebensperiode des Meisters wird auch der Steadbrief jetzt zum erstenmal widergerichtet in dem demnächst erscheinenden Werk „Richard Wagners Verbannung und Rückkehr“ von Waldemar Lippert. Der Steadbrief lautete: Der unten etwas näher bezeichnete königliche Kapellmeister Richard Wagner von hier ist wegen wesentlicher Teilnahme an der in hiesiger Stadt stattgefundenen aufrührerischen Bewegung zur Untersuchung zu ziehen, zurzeit aber nicht zu erlangen gewesen. Es werden daher alle Polizeibehörden auf denselben aufmerksam gemacht und erucht, Wagner im Betretungsfalle zu verhaften und davon uns schleunigst Nachricht zu geben. Dresden, den 16. Mai 1849.“ Die Beschreibung lautet: „Wagner ist 37 bis 38 Jahre alt, mittlerer Statur, hat braunes Haar und trägt eine Brille.“ Als dann später ein Bild Wagners veröffentlicht wurde, bemerkt die Polizei von diesem „politisch gefährlichen Individuum“: „Wagner, Richard, ehemaliger Kapellmeister aus Dresden, einer der hervorragenden Anhänger der Ansturzpartei, welcher wegen Teilnahme an der Revolution steadbrieflich verfolgt wird, soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, sich von Zürich aus, woselbst er sich gegenwärtig aufhält, nach Deutschland zu begeben. Befehls seiner Habhaftwordung wird ein Porträt Wagners, der im Betretungsfalle zu verhaften und an das königliche Stadtgericht zu Dresden abzuliefern sein dürfte, hier beigefügt.“

Standal im „Theater am Zoo“. Seit Jahren ist bei einer Premiere nicht soviel Unlug getrieben worden wie gestern im Theater am Zoo. Der Schriftsteller Hans Kassa hat durch seine Talentlosigkeit eine Fastnachtsstimmung erzeugt, wie sie schöner und

unterhaltend nicht gedacht werden kann. Als das Stück zu Ende war, mußte man nicht, ob es zu Ende sei. Um dieser Ungewissheit zu entgehen, vernahmte man sich mit einem himmlischen Pfeifton. Es zeigte sich, daß unter den glücklichen Zuschauern ganz famos Künstler auf Hauschlüsseln und Kinderrospelpfeifen vorhanden waren. Keiner wollte das Haus verlassen, jeder verlangte noch mehr von dem Klamauk. Das Gejohle und Getöse, das Gesänge und Gebüllle tonnten den Mann am Theatervorhang aber nicht mehr bewegen, seine Gardine aufzuziehen. Es ist eine immerhin bemerkenswerte Neuheit, daß ein ganzes Parfett nicht weiß, ob ein Stück schlecht oder noch weitergehen soll. Muß man nun diesen Skandal verschweigen? Man möchte sich nicht entrüsten und nur lachen. Trotzdem muß man sagen, daß eine solche Froperei polizeiwidrig ist. Der an allem schuldige Verfasser möchte sich herausreden, daß er nur Parodie machen wollte. Nein, er ist mit einer unübertrefflichen Gehirnleere ausgerüstet und hat mit jedem Wort dokumentiert, daß er ein Narr ist. So sind auch diese Zellen noch zu viel für das, was gewesen ist.

(Zu diesem Stohseuzer unseres Kritikers möchten wir bemerken: Böse ist nicht endlich an der Zeit, daß der Kritikererband (so etwas gibt es!) sich darüber verständige, gewisse Aufführungen nicht zu besprechen? Aber noch gratifiziert in Berlin die Furcht, Genies zu verpassen. Uebrigens werden unsere Leser mit Vergnügen beherkt haben, daß sie mit der Kietenlotterie der Herren Selet u. Cherman verlost sind.)

Das erste deutschsprachige Gastspiel in Paris. Direktor Franz Wenster, der Begründer der Berliner „Tribüne“, jetziger Leiter der Wiener Kammerspiele und Intendant des sächsischen deutschsprachigen Theaters „Bons“, wird mit seinem Ensemble in der Zeit vom 7. bis 22. Juni in Paris im Theatre l'Atelier spielen. Die Wiener Kammerspiele sind außerdem von Gemier eingeladen, vier Abende im Rahmen des Welttheaters zu spielen. Auf dem Programm stehen „Hamlet“, „Der lebende Leichnam“, „Liebele“ (Schnitzler), „Gas“ (Georg Kaiser). Eine Erweiterung ist mit „Rusit“ von Frank Wedekind mit Maria Orsa vorgesehen.

Faßen zu wohltätigem Zweck. Zweihundert Hörer einer Mittelschule in Brooklyn haben beschlossen, zugunsten der Opfer der Ueber-schwemmungskatastrophe in den Südstaaten einen Tag lang zu fasten. Der Betrag, der hierdurch erspart wird, soll an die Hilfskasse des amerikanischen Roten Kreuzes ausgehahlt werden. Der Gedanke ist von den anderen amerikanischen Schulen und Hochschulen aufgenommen worden, und an vielen Stellen haben sich Komitees gebildet, um eine ähnliche Fastenaktion zu organisieren.

Bühners „Woyze“ als abendfüllendes Drama. Richard „Woyze“ zu vollenden, hat der Dramatiker Franz Theodor Colner unternommen. Zwei eingeschlossene und vier neu angelegte Szenen sowie fertige Verblüthnungen, die auf den jüngsten Forschungen jüden, runden das Fragment Woyze zu einem abendfüllenden Drama ab.

Veröffentlichung der Dresdener Staatsoper in Genf. Am Rahmen der internationalen Musikausstellung vom 1. bis 10. Oktober das Opernensemble und das Orchester der Dresdener Staatsoper unter Generalmusikdirektor Artur Schnitzler vor einem anverkauften Hause Rigaros Debut. Das festlich geschmückte Haus lebendete der vollendeten Aufführung lebhaften Beifall. Das Orchester der Dresdener Staatsoper veranstaltete am Donnerstagabend ein Symphoniekonzert, das als große Beethovenfeier gedacht war.

## Das Zündholzmonopol perfekt.

Das Gesetz verabschiedet. — Vertagung des Reichstags auf den 14. Juni.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Reichstags-Sitzung erklärten die Abg. Kippel (Dnat.) und Schlad (Z.) die Tätigkeit des Abg. Behrens für völlig einwandfrei. Abg. Schlad führte weiter aus, wenn das Gesetz nicht angenommen werde, so bestünde die Gefahr, daß die deutsche Zündholzindustrie und die deutschen Verbraucher dem Schwedenvertraut ausgeliefert werden.

Abg. Rosenbaum (Komm.) vertritt die gegenteilige Ansicht.

Abg. Fischel (Dem.) wendet sich dagegen, daß man Aufsichtsratsmitgliedern etwa die Mitarbeit an Steuerangelegenheiten verbieten wolle. Etwas anderes sei es aber, wenn ein Interesse wie Herr Behrens an einem Gesetz mitwirkt, das gerade seinen konkreten Betrieb besonders betreffe. Die Ausschussfassung bedeute eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung der Regierungsvorlage.

Jedenfalls würde dieses Gesetz einem privaten Monopol die Grundlage in ungeführter Existenz geben;

das sei gerade das Gegenteil von dem, was die Demokraten mit ihrem ursprünglichen Antrag auf gesetzliche Regelung beabsichtigt hätten. Die Preise würden sich nach den rückständigsten Betrieben richten. Die Schweden mit ihren modernen Maschinen würden also ein Bombengeschäft machen; ohne den verderblichen Staatssozialismus dieses Gesetzes würde das dem Schwedenvertraut nicht möglich sein. Der Redner lehnt auch die Bevorzugung der Konsumvereine ab, die darin besteht, daß sie nicht, wie die anderen Fabrikanen, an die Syndikatspreise gebunden sind. Die Demokraten würden aus Gründen der wirtschaftlichen Vernunft das Gesetz ablehnen.

Abg. Rauch (Bayr. Sp.) lehnt den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung eines staatlichen Verkaufsmonopols ab, weil der Staat stets ein schlechter Geschäftsmann sei. Die Vorlage sei durchaus annehmbar, sie behindere auch in keiner Weise den technischen Fortschritt. Das Gesetz sei ein erster Versuch, die Ueberfremdungsgefahr von einer Industrie abzuwenden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt. Der Gesetzentwurf wird unter Ablehnung demokratischer Änderungsanträge in zweiter Lesung gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Nach kurzer Aussprache wird darauf die Vorlage auch in dritter Lesung angenommen.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) berichtet dann über eine Entschließung des Bildungsausschusses, die Reichsregierung zu ersuchen, Mittel für jugendpflegerische Arbeit an den erwerbslosen Schulentlassenen und zur Pflege ihrer beruflichen Ausbildung und Fortbildung bereitzustellen.

Die Entschließung wird angenommen.

Um 15 Uhr vertagt sich der Reichstag auf den 14. Juni, 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht das Lebensmittelgesetz.

## Aufwertung bei Betriebspensionskassen.

Sozialdemokratische Anträge im Rechtsausschuss.

Bei Beratung der Aufwertungsfrage im Rechtsausschuss des Reichstags haben die sozialdemokratischen Vertreter die folgenden Anträge gestellt:

„Die Reichsregierung zu ersuchen:

I. Die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz über die Aufwertung der Guthaben bei Fabrik- und Werksparksassen sowie der Ansprüche an Fabrik- und Pensionkassen vom 8. Juli 1926 nach folgenden Gesichtspunkten zu ändern:

1. Als Betriebspensionskassen gelten alle für den Bereich des Unternehmens geschaffenen Einrichtungen — ohne Rücksicht auf ihre juristische Form — die auf Grund einer allgemeinen Regelung (Geschäftsplan) den Zwecken der Alters-, Invaliditäts-, Hinterbliebenenversorgung oder einer ähnlichen Versorgung für seine Arbeitnehmer dienen.

2. Soweit das Vermögen — oder Teile desselben — formell oder tatsächlich den Zwecken des Unternehmens selbst dienstbar gemacht worden sind, hat die Betriebspensionskasse dem Unternehmen gegenüber Anspruch bis zur vollen Aufwertung. Dabei ist für die Höhe der Aufwertung neben der Vergrößerung der Vermögensanlagen des Unternehmens auch seine jetzige Rentabilität maßgebend.

3. Soweit das Vermögen oder Teile desselben in Hypotheken angelegt wurden, die dem Ausbau von Werkwohnungen oder dem Bau von Wohnungen durch vom Unternehmen geförderte Genossenschaften zugute kamen, hat volle Aufwertung der Hypotheken stattzufinden, ohne das eine Belastung der Mieter erfolgen darf.

4. Die Ansprüche der bei den Betriebspensionskassen Versicherten bleiben auch im Falle einer Rechtsnachfolge durch den Rechtsnachfolger und den Rechtsvorgänger in vollem Umlaufe aufrechterhalten.

II. Zur sofortigen Durchführung der Aufwertung der Ansprüche der Betriebspensionäre an die Betriebspensionskassen, den Betriebspensionsdarlehen zu gewähren und die Verwaltung dieser Darlehen der Aufsicht des Reichsarbeitsministeriums im Benehmen mit den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu unterstellen.

Diese Anträge wurden einem Unterausschuss zur weiteren Beratung überwiesen.

Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag bezweckt die Gewährung einer Wohlfahrtsrente an diejenigen Betriebspensionärer, die Anleihebesitzer sind. Die Mittel dieser Wohlfahrtsrente sind bis zum Betrag von 25 Millionen jährlich den Einnahmen aus Zöllen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse zu entnehmen und nur für die Aufwertung der Renten derjenigen Versicherten zu verwenden, die bereits bei Einstellung der Leistungen der Betriebspensionskasse pensioniert waren.

## Beratung der Postgebühren.

Der Reichspostminister drängt. — Der Verwaltungsausschuss prüft.

Der Arbeitsausschuss des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost begann gestern mit der Beratung der Postgebührenvorlage des Reichspostministers. Diese Beratung wird bis Sonnabend dauern. Die Beratungen sind vertraulich. Jedoch darf als sicher angenommen werden, daß eine genaue Nachprüfung der finanziellen Lage der Reichspost und ihr Finanzbedarf stattfinden.

Soweit wir hören, ist die allgemeine Aussprache gestern noch nicht zu Ende geführt worden. Auch das läßt darauf schließen, daß die Mitglieder des Arbeitsausschusses die Vorlage sehr eingehend prüfen. Der Arbeitsausschuss hat beschlossen, in jedem Fall eine zweite Lesung der Vorlage vorzunehmen, und zwar soll die zweite Lesung am Donnerstag, dem 2. Juni, beginnen.

Wann das Plenum des Verwaltungsrates zur endgültigen Verabschiedung der neuen Postgebührenvorlage zusammentritt, läßt sich noch nicht absehen. Der Reichspostminister beharrt aber darauf, daß die neuen Gebühren bereits am 1. Juli in Kraft treten. Es erscheint zweifelhaft, ob ihm der Verwaltungsrat darin folgen wird.

# Hirtsfieber und der Wohnungsbau.

Wohnungsbaudebatte im Landtag. — Der Minister gegen das Amerikaprojekt. Sozialdemokratische Gegengründe.

Im Preussischen Landtag hat Minister Dr. Hirtsfieber bei der Beantwortung einer Großen Anfrage der Sozialdemokratischen Partei über die Baustoffpreise gegen das amerikanische Bauprojekt eine Rede gehalten, die geradezu als befreiend bezeichnet werden muß. Die Rede geht so auffallend an bekannten Tatsachen vorbei und läßt so vollkommen jedes Augenmaß vermissen, daß man sich wundern muß, daß eine solche Rede gehalten werden konnte. Wir können es dem Magistrat der Stadt Berlin überlassen, aus dieser Rede die Konsequenzen zu ziehen. Aber es ist eine Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit, die Behauptungen des Ministers Hirtsfieber richtigzustellen.

Es ist absolut nicht zu verstehen, wie Herr Hirtsfieber behaupten kann, daß die Öffentlichkeit über das Amerikaprojekt in entscheidender Weise irregeführt worden sei und noch weiter irregeführt werde. Die Öffentlichkeit wurde keineswegs mit dem amerikanischen Projekt gewissermaßen vor wenigen Wochen überfallen. Die Verhandlungen mit der Stadt Berlin liefen bereits seit mehreren Monaten, bevor der Öffentlichkeit von dem Projekt Mitteilung gemacht wurde. Allen Stellen in Berlin ist es bekannt — und Minister Hirtsfieber muß es auch amtlich bekannt sein —, daß an dem Angebot, für eine 120 prozentige Mietszins zu bauen und die Wohnungen entsprechend zu vermieten, bis zum heutigen Tage nichts geändert worden ist. Und selbst wenn die Baukosten 25 Mark pro Kubikmeter etwas überschreiten sollten — im Angebot an die Stadt Berlin ist von den Baukosten keine Rede —, so wäre das eine Sache des amerikanischen Bauherrn, weil der Pachtvertrag mit der Stadt Berlin davon unberührt bleiben würde.

Wenn Herr Hirtsfieber dann lang und breit von der Inanspruchnahme der Hauszinssteuermittel spricht, weiter von der Ungültigkeit der Vergütung von Hauszinssteuermitteln an Ausländer, die auch dann bestehen bleibt, wenn eine deutsche Gesellschaft vorgehoben würde, so trägt Herr Hirtsfieber damit Eulens nach Athen. Denn es ist längst bekannt, daß Hauszinssteuermittel für das Projekt absolut nicht in Frage zu kommen brauchen.

Fast komisch wirkt die Begründung, es würden auch ohne Hauszinssteuermittel nicht mehr Wohnungen gebaut als bis jetzt vorgesehen seien: die erforderlichen Baustoffe und Bauarbeiter seien nicht zu beschaffen. Wäre das der Fall, so müßte man die Errichtung zusätzlicher Wohnungen überhaupt aufgeben.

Herr Hirtsfieber verschweigt aber auch, daß sich die amerikanischen Bauten auf mehrere Jahre verteilen und daß das bis jetzt in Berlin bestehende Bauprogramm von etwa 25 000 Wohnungen (nicht 35 000 bis 40 000) durch das Amerikaprojekt für 1927 nur um etwa ein Fünftel erweitert würde. Dann spricht Herr Hirtsfieber von einer Verschlechterung des Baustoffmarktes als Folgen des Amerikaprojekts, und zwar in demselben Atemzuge, in dem er von einem Rückgang der Ziegelpreise gesprochen hat.

Geradezu unbegreiflich sind die Ausführungen des Ministers Hirtsfieber über die amerikanische Firma selbst. Bei jeder deutschen Großbank, die Verbindungen in Amerika hat, hätte sich Herr Hirtsfieber darüber belehren lassen können, daß die Firma Chapman keineswegs eine Bankfirma ist, wie behauptet wurde, sondern der größte Bauherr für amerikanische Regierungsbauten, der allerdings, wie in den Vereinigten Staaten üblich, die Bauausführung an Bauunternehmer vergibt. Und die amerikanische Firma will durchaus nicht Geld zu möglichst hohen Zinsen verleihen, sondern sie baut als Bauherr selbst, genau so wie der preussische Staat, die Kommunen und jede Industrie- und Gewerbe-Gesellschaft bauen lassen, die ebenfalls die Bauausführungen an Bauunternehmer vergeben.

Die erstaunte Frage, in welcher Weise denn eigentlich das amerikanische Projekt die deutschen Baumeethoden rationalisieren soll, ist einfach dahin zu beantworten, daß so große Baustellen noch nicht vorhanden waren, wie sie das Projekt vorsieht. Und wenn Herr Hirtsfieber es einen geradezu ungläubigen Fehler nennt, das Schöneberger Bahngelände den Bahnhofsplänen zu entziehen, so reut auch hier Herr Hirtsfieber offene Türen ein. Einmal haben wir schon gesagt, daß sowohl die Reichsbahn als auch die Stadt Berlin bisher noch keine Pläne für die Verortung des Potsdamer und des Anhalter Bahnhofes haben, so wichtig solche Pläne auch sein können. Dann aber liegt bei der Stadt Berlin bereits die schriftliche Erklärung vor, daß sich die Amerikaner gar nicht an das Schöneberger Gelände halten, sondern nach beliebigen Vorschlägen der Stadt Berlin bauen wollen.

Der patheische Ausruf, wo in Deutschland jemals ein Unternehmer 7,4 Proz. Zinsen verlangt habe, übersteht erstens, daß heute freie Baugelder vom Ausland kaum unter 6 bis 6½ Proz. zu haben sein werden, darüber hinaus aber, daß heute der Staat nur auf Kosten der Allgemeinheit und nicht zugunsten privater Bauunternehmer auf die Verzinsung der Hauszinssteuermittel zum größten Teil verzichtet.

So bricht die Kampfrede des Ministers Hirtsfieber gegen die Amerikaner, die geradezu eine Rede gegen den Wohnungsbau ist, in ihrer ganzen Argumentation zusammen. Aber Herr Hirtsfieber macht sich auch zum Vormund der Stadt Berlin, wenn er es als eine ganz unmögliche Bedingung bezeichnet, daß die Stadt in ihrem Pachtvertrag für 28 Jahre die Mietbürgschaft übernehmen soll. Wie die Stadt Berlin die geschäftliche Seite des Angebotes regelt, ist durchaus ihre Sache, so selbstverständlich es ist, daß sie das Aufsichtrecht der Behörden achtet.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Landtags-Sitzung erhebt bei der Beratung des Innenrats das Wort Abg. Kasper (Komm.): Wir bekämpfen diesen kapitalistischen Staat, gleichgültig ob Monarchie oder Republik. Dasselbe gilt für seine Institutionen, insonderheit für die Polizei.

Abg. Bartelt (Dem.): Es geht nicht an, im Falle Preußen dem Postgeheimen, der nach dem Reichsgesetz einwandfrei gehandelt hat, einen Vorwurf zu machen. Die Deutschnationalen, die hier die Reichsgarden schmähend, lassen im Reichs darauf den Minister und verweigern im Republikanengesetz dem Kaiser die Rückkehr. In keiner Personalpolitik ist Preußen den Deutschnationalen Beamten gegenüber noch immer zu rückständig.

Abg. Jordan (Sp.) verlangt restlose Beseitigung der Polizeistunde, da sie einen Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers bedeutet. (Z.)

Abg. Wiedemann (Dnat.) beschwert sich über die Aggressivität der Roten Frontkämpfer!

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Meißner (Hann.) und Jürgensen (Soz.) vermahnt sich Abg. von Winterfeld (Dnat.) gegen die Behauptung des Ministers, daß er über die Personalpolitik bewußt unwahre Behauptungen aufgestellt habe.

Innenminister Grzesinski erklärt, daß Winterfeld die Tatsachen genau kenne und deshalb Behauptungen aufgestellt hat, die objektiv unwarhaft sind.

Damit schließt die Debatte über den Etat des Innenministeriums. Es folgt die

### Beratung des Kulturerats.

Abg. Eichhoff (D. Sp.): Wir protestieren gegen die beantragte Namensänderung des Hohenzollernmuseums im Schlosse Ronbijou in Ronbijou-Museum.

Abg. Dr. Köhler (Dnat.) äußert sich zur Kontordatsfrage nach den bekannten Beschlüssen der evangelischen General Synode und der Deutschnationalen Partei und läßt die Frage Kontordat oder Staatsgesetz offen.

Abg. Grebe (Z.): Ueber das Reichsschulgesetz werden wir reden, wenn es zur parlamentarischen Besprechung reif geworden ist. Zum Kontordat ist zu sagen, daß evangelische und katholische Kirche zu verschiedenen im Aufbau sind, um gleich behandelt zu werden. Dem konfessionellen Frieden wird am besten gedient, wenn die Konfessionen ihrer Eigenart nach behandelt werden.

Kultusminister Dr. Becker beantwortet eine deutschnationale Frage dahin, daß die Regierung selbstverständlich die Uebernahme staatsfeindlicher Tendenzen auf die staatlichen Bühnen mißbilligen müßte. Der Regisseur Piskator sei nur für einige Inszenierungen verpflichtet worden und habe nach den geltenden tariflichen Bestimmungen einen Rechtsanspruch auf Erfüllung seines Vertrages. Eine Fusion der Staatstheater mit der Volkstheater sei nicht beabsichtigt. Durchgefallene Abiturienten sollen in Notfällen schon nach einem halben Jahre die Möglichkeit der Wiederholung ihres Examins erhalten.

Nach Ausführungen der Abg. Kerff (Komm.) und Vogt (Wölk.) wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

### Stats für Volkswohlfahrt

nimmt in Beantwortung einer sozialdemokratischen Anfrage das Wort

Wohlfahrtsminister Hirtsfieber: Eine Steigerung der Baustoffpreise ist leider in jedem Frühjahr zu beklagen. Die Bauarbeiten müssen deshalb auf das ganze Jahr verteilt werden. Die in Berlin aufstrebenden ausländischen Bauprojekte haben die Baumaterialpreise ungeheuer in die Höhe getrieben. Wenn nach dem amerikanischen Bauprojekt in Berlin ohne Hauszinssteuer und ohne jegliche Staatszuschüsse Häuser gebaut werden können, so mag das geschehen. Aber nach den jetzigen amerikanischen Projekten, ohne Hauszinssteuer in Berlin zu bauen, wird wohl kein Haus fertig werden. Ich habe die Regierungspräsidenten angewiesen, ausländischen Bauprojekten keine Hauszinssteuerzuschüsse zu gewähren! In diesem Sommer werden in Berlin etwa 40 000 Wohnungen gebaut. Mehr ist mit den vorhandenen Arbeitskräften und Materialien nicht zu erreichen. Die amerikanischen Bankfirmen will nur auf Kosten der deutschen Unternehmer und der Arbeiter an den Bauten Schwere Geld verdienen.

### Ab. Leinert (Soz.):

Die Zulassung neuer Krankenkassen bedarf der Garantie über ihre Leistungsfähigkeit. Leider ist das Ministerium den Innungsfrankenkassen viel zu weit entgegengekommen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gleichgültig, ob die Leistungsfähigkeit garantiert ist oder nicht, besteht für diese Kassen nicht einmal die Genehmigungspflicht. Deshalb bedürfen die diesbezüglichen Verordnungen gründlicher Revision. Ist nach den Erklärungen des Ministeriums der Gesundheitszustand des Volkes ein schlechter, dann wäre es Pflicht, leistungsfähige Kassen zu stützen und ihnen höhere Leistungen für die Kranken zu ermöglichen, statt ihnen durch die Oberversicherungsämter Schwierigkeiten zu bereiten. Gegen die gegenwärtige Einrichtung der Wohnhilfe hat ein Regierungsvorsteher in unverantwortlicher Weise Stimmung gemacht. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

### Abg. Drügemüller (Soz.):

Die Steigerung der Preise auf dem Baumarkt geht weit über das übliche Maß der alljährlichen Frühjahrserhöhung hinaus. Der Wohlfahrtsminister müßte ihr viel energischer entgegenzutreten als bisher, insbesondere auch durch Einwirkung auf die Reichsregierung, die Holzpreise freizugeben. An den Preissteigerungen kann das amerikanische Bauprojekt in Schöneberg unmöglich schuld sein, denn es ist bereits seit dem Herbst 1926 bekannt. Zu diesem Bauprojekt stehen wir nicht, daß wir eine Verwendung der Hauszinssteuer für diese Bauten nicht wünschen. Das amerikanische Bauprojekt ist nur dann annehmbar, wenn es über die Baufähigkeit aus der Hauszinssteuer hinaus eine zusätzliche Baufähigkeit bringt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Unter dieser Voraussetzung aber wäre es ganz falsch, das Projekt mit der Begründung abzulehnen, daß dann nur die Amerikaner verdienen. Es würde mit deutschem Material, deutschen Bauarbeitern und deutschen Bauunternehmern gearbeitet werden und die Amerikaner würden nur die Kreditgeber sein. Baumaterial und Bauarbeiter stehen noch in reichlichem Umlaufe zur Verfügung und ein gleich günstiges Angebot wie die Amerikaner haben deutsche Kapitalisten bisher nicht gemacht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir wünschen deshalb, daß der Wohlfahrtsminister die Betätigung ausländischen Kapitals auf dem deutschen Baumarkt nicht verhindern, sondern nach Möglichkeit fördern. (Sehr gut! bei den Soz.)

Damit schließt die Debatte über den Wohlfahrtsset. Die übrigen Etats werden ohne wesentliche Debatte erledigt und die dritte Etatslesung beendet.

Nächste Sitzung: Sonnabend vormittag 10 Uhr, Schlusssitzung zum Etat. Die Abstimmungen beginnen mit der Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Braun.

## Aus dem Reichsrat.

Bez Westarp sanktioniert. — Der Vertreter Pommerns rebelliert.

Der Reichsrat erteilte am Donnerstag der vom Reichstag auf Antrag Westarp beschlossenen Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Republikanengesetzes um zwei Jahre seine Zustimmung. Gegen das Gesetz erklärte sich nur der Vertreter der Provinz Pommern.

Das Jugendschutzgesetz wurde auf Antrag Preussens an die Ausschüsse zurückverwiesen.

Das Gesetz über die Erlaubnispflicht für Herstellung von Zündhölzern wird auf Antrag Bayerns vor der endgültigen Genehmigung durch den Reichsrat einer Ausschusserberatung unterzogen werden. Die endgültige Erledigung soll in der nächsten Woche erfolgen.



# Kampf dem Baustoffwucher!

## Eine Arbeitsitzung der Stadtverordneten, die — in Kommunistenlärm endete.

Die Baustoffwucherer haben ihre schärfsten Gegner in den Sozialdemokraten des Rathauses. Ein Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gab in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wieder Gelegenheit, die Zustände auf dem Baustoffmarkt zu beleuchten. Sie haben, wie unser Genosse Gutschmidt darlegte, sich allmählich bis zur Unentzerrlichkeit entwickelt, so daß die Stadt Berlin durch wirksame Gegenmaßnahmen dem wucherischen Treiben einen Riegel vorschieben muß. Der Antrag, der solche Gegenmaßnahmen fordert, wurde bereits im April eingebracht, kam aber erst gestern zur Beratung heran. Inzwischen hat der Magistrat vorgeschlagen, dem vor drei Wochen gefassten Stadtverordnetenbeschlusse auf Einsetzung einer gemischten Deputation zur Prüfung der Baustoffpreisgestaltung beizutreten. Von einem Beschluß über unseren Antrag wurde daher einstweilen abgesehen; zu ihm wird die gemischte Deputation noch Stellung zu nehmen haben. — In derselben Sitzung wurde über die Brennstoffgesellschaft verhandelt, gegen die ein Antrag der Deutschnationalen einen Vorstoß unternahm. Von unserem Genossen Publig wurde dieser neue Versuch einer Hege gegen einen kommunalen Betrieb gebührend zurückgewiesen. Mit dem Antrag wird der Haushaltsausschuß sich beschäftigen. — Die Sitzung war eine rechte Arbeitsitzung, so daß ein beträchtlicher Teil der Tagesordnung erledigt wurde. Schließlich führte aber ein Krakeel der Kommunisten dazu, daß die Sitzung unerwartet aufhörte. Von Zeit zu Zeit müssen sie ihr Spektakelstück haben.

In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurden zunächst zwei Magistratsvorlagen, die Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze und die Weiterführung der planmäßigen Obdachreform betreffend, ohne Debatte dem Haushaltsausschuß überwiesen. Die Lieferung von Brennmaterialien an städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter durch die

### Berliner Brennstoffgesellschaft m. b. H.

gab den Deutschnationalen wieder einmal Veranlassung, einen Antrag gegen diese städtische Gesellschaft einzubringen. In dem Antrag wurde festgestellt, daß städtische Dienststellen Bestellungen für Kohlenlieferungen in Umlauf gesetzt haben, und verlangt, daß unter keinen Umständen städtische Stellen zur Mitarbeit für diese Gesellschaft herangezogen werden. Stadtk. Langwieser (Dnat.) sprach in der Begründung von einem „unlauteren Wettbewerb“ der Brennstoffgesellschaft gegenüber dem privaten Handel. Die Stadt müsse ein Interesse an der Erhaltung der Steuerkraft der Wirtschaft haben, deshalb sollen der Gesellschaft keine Vorrechte eingeräumt werden. Langwieser behauptete, daß die Brennstoffgesellschaft nicht existenzfähig wäre, wenn die Stadt sie nicht in unzulässiger Weise unterstützen würde. (1) Der Wirtschaftsparteiler Siegfried schloß sich den Ausführungen des Deutschnationalen Redners an. Genosse Publig stellte fest, daß es sich bei dem Antrag wieder einmal um ein Vorgehen gegen städtische Betriebe handele. Die Lausache ist doch nur einmal nicht wenzulugnen, daß die Brennstoffgesellschaft billiger als der private Handel liefert kann. Wertwärtigerweise habe sich bis jetzt noch niemand gegen die Zirkulation von Bestellungen privater Unternehmungen gewandt; um so mehr sollte man den städtischen Angestellten die Möglichkeit lassen, billigen Brennstoffeinkauf vorzunehmen. Die Sozialdemokraten werden selbstverständlich den Antrag ablehnen. Der Antrag wurde schließlich dem Haushaltsausschuß überwiesen. — Die Versammlung wurde sich dann der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages zu, der vom Magistrat

### Maßnahmen gegen den Baustoffwucher

verlangt. Der Magistrat soll Mittel bereitstellen, um den bereits bestehenden Einrichtungen der Stadt und etwa neu zu schaffenden die Möglichkeit zu geben, wirksame Gegenmaßnahmen gegen den

Preiswucher auf dem Baustoffmarkt zu treffen. In der Begründung wies Genosse Gutschmidt auf

die unhaltbaren Zustände auf dem Baustoffmarkt hin. Die ständig steigenden Baustoffpreise treiben wieder zu Zuständen, wie wir sie im Jahre 1924 hatten. Das Verhalten der Firmen läßt den Verdacht begründet erscheinen, daß von den seinerzeit von der Stadt zur Entlastung der Baukosten bereitgestellten Mitteln ein nicht unerheblicher Teil unbenutzt in die Taschen der Baustoffindustrie geflossen sei.

Der Redner bat um Annahme des Antrages. Nachdem Stadtk. Repplshäger (Komm.) sich in zustimmendem Sinne geäußert hatte, erklärte Vorsteherstellvertreter Caspari den Antrag dadurch als erledigt, daß der Magistrat sich zu Beginn der Sitzung bereit erklärt hatte, in einer gemischten Deputation die Preisgestaltung auf dem Baustoffmarkt zu prüfen und zu beraten. — In längerer Rede begründete dann der Kommunist Heße einen Antrag seiner Fraktion wegen der Entlassung von Notstandsarbeitern, die der kommunistischen Parole gefolgt waren und am Stahelhelmtage gestreikt hatten. Nach dem Antrag soll der Magistrat ersucht werden, das Landesarbeitsamt zu veranlassen, die Entlassenen wieder einzustellen und ihnen für die Lage der Arbeitsbeschaffung durch die Behörden die Erwerbslosenunterstützung weiterzugeben.

Bei der Abstimmung verurteilten die Kommunisten einen Tumult, der den amtierenden Vorsteherstellvertreter Caspari veranlaßte, vorzeitig die Sitzung zu schließen. Nach der Feststellung Casparis wurde nämlich der Antrag abgelehnt, weil die Rechte stärker im Hause vertreten war als die Linke. Dadurch, daß eine Debatte nicht stattfand, kam die Verammlung wider Erwarten schnell zur Abstimmung, so daß die Stadtverordneten durch das Klingelzeichen nicht zeitig genug in den Saal gerufen werden konnten. Die Kommunisten nahmen das Ergebnis der Abstimmung mit lautem Hallo auf und forderten fortgesetzt eine Wiederholung und Stimmauszählung. Der Vorsteherstellvertreter erklärte, nach der Geschäftsordnung dazu nicht imstande zu sein, was die äußerste Linke veranlaßte, den Tumult zu verstärken. Schließlich brachte Stadtk. Leh (Komm.) den Antrag erneut als dringlich ein; die Rechte erhob aber Widerspruch, so daß die abermalige Behandlung der Angelegenheit erst in einer der nächsten Sitzungen vor sich geben kann. Die fortgesetzten Zurufe und der Lärm wurde darauf so stark, daß Caspari die Sitzung kurzerhand schloß.

## Eine Trauung im Untersuchungsgefängnis.

### Die Polizei als Ehehindernis.

Eine Eheschließung mit vielen Hindernissen fand gestern ihre betriebligende Erledigung mit einer Trauung im Untersuchungsgefängnis. Ein Fräulein Eva D. war aus Rumänien nach Berlin gekommen und hatte einen jungen Mann namens Hans St. kennengelernt und sich in ihn verliebt. Nachdem sie in ihre Heimat zurückgekehrt war und die Genehmigung der Eltern zur Heirat erhalten hatte, kehrte sie mit einer Einreiseerlaubnis des deutschen Konsulats in Rumänien zu dem ausgesprochenen Zweck, hier zu heiraten, nach Berlin zurück. Es stellte sich aber heraus, daß zur Eheschließung für sie aus Rumänien eine Bescheinigung des Pfarramtes nötig war. Diese konnte sie aber nicht erhalten, weil sie in Rumänien aus der Kirche ausgestritten war. Zur Umgehung dieser Bestimmung war ein Dispens des Kammergerichts notwendig, der aber vom Kammergericht nur gegeben wird, wenn eine polizeiliche Aufenthaltserlaubnis bewilligt worden ist. Als die Polizei von der beabsichtigten Heirat hörte, verweigerte sie die Aufenthaltsgenehmigung. Erst den Bemühungen des Vertreters des Fräulein D., eines Rechtsanwalts, gelang es, den Dispens durch Rücksprache bei dem zuständigen Referenten am Kammergericht, in diesem Falle ohne polizeiliche Genehmigung, zu erhalten. Am 16. Mai war der Dispens erteilt worden und am 17. Mai waren beim Standesamt alle Papiere zur Eheschließung bereit. Nun stellte sich ein neues Hindernis ein. Inzwischen war der

Bräutigam Hans St., der einer linksradikalen Organisation angehört, wegen Beteiligung an einer Gegendemonstration gegen den Stahelhelmtag und wegen unerlaubten Waffensbesitzes verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Roabit übergeführt worden. Er tat aber not, denn Fräulein D. hatte von der Polizei bereits die Aufforderung erhalten, bis zum 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, aus Deutschland abzureisen. Es mußte daher eine Trauung im Gefängnis stattfinden. Daß dem Entgegenkommen der Gefängnisverwaltung und des Ermittlungsrichters konnte am Donnerstag, um 2 Uhr nachmittags, die Trauung im Untersuchungsgefängnis stattfinden. Trauzugegen waren jener Rechtsanwalt und ein Strafanfallwachmeister. Da die nunmehrige Frau St. durch die Trauung Reichsdeutsche geworden ist, entfallen auch die polizeilichen Ausweisungsmassnahmen gegen sie.

## Schnelle Justiz gegen einen Schimpfbold.

Als am Mittwochabend Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß im Auto mit mehreren Polizeioffizieren beim Böhmisches Brauhaus in der Landsberger Allee eintraf, wo eine Wählerverammlung der verbotenen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei stattfinden sollte, wurde er mit höhnischen Zurufen, u. a. „Sidor“, empfangen. Einer der Rufe wurde festgenommen. Es war das der 29jährige Arbeiter Wintomski aus Lichterfelde, der sich bereits 4½ Wochen wegen Beteiligung an den Ausschreitungen auf dem Lichterfelder Bahnhof in Untersuchungsgefängnis befand. Der Festgenommene gab die Beschimpfung zu und wurde am Donnerstag vormittag bereits dem Schnellrichter Amtsgerichtsrat Kaiser unter der Anklage der öffentlichen Beleidigung im Polizeipräsidium vorgeführt. Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß, der als Zeuge herbeigerufen wurde, bezeugte, daß er in der politischen Bewegung häufig als „Sidor“ bezeichnet werde. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Frederdorff beantragte eine Woche Gefängnis. Der Schnellrichter erkannte einerseits mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten, andererseits aber mit Rücksicht darauf, daß es sich bei dem Polizeivizepräsidenten um den Hüter der öffentlichen Ordnung handele, auf 3 Tage Gefängnis. Staatsanwaltschaft und Angeklagter verzichteten auf die Berufung, und der Angeklagte mußte die Strafe sofort antreten, da der Richter seinen Antrag auf Bewährungsfrist abgelehnt hatte.

## Schwimmen als Pflichtfach.

In der Entwicklung des Schulschwimmunterrichts ist ein bemerkenswerter Abschnitt erreicht worden. Das Provinzialkollegium hat in einer Verfügung vom 25. April 1927 der Einführung des Schwimmunterrichts als Pflichtfach in den Spandauer Volksschulen zugestimmt. Dadurch ist die Durchführung dieses Zweiges der Leibesübungen dauernd gesichert. Bisher war die Teilnahme am Schwimmen von der Erlaubnis der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten abhängig. Dadurch wurde noch immer eine verhältnismäßig große Zahl von Kindern, denen das Schwimmen vielfach besonders nötig war, zurückgehalten. Jetzt müssen alle Kinder, die die dritte Klasse der Volksschulen besuchen, zum Schwimmunterricht geschickt werden, wenn der Schularzt die gesundheitliche Eignung ausgesprochen hat. Nach Feststellung bei den jetzt laufenden Schwimmabteilungen hat sich ergeben, daß in einem Falle über 40 Proz. der Kinder noch nicht im Hallenbade gewesen waren und 10 Proz. überhaupt noch nie in der Havel oder im Hallenbad gebadet hatten. Für diejenigen Kinder der zweiten und ersten Klassen, die noch nicht das Freischwimmerzeugnis erworben haben, hofft die Schulverwaltung, während der großen Ferien einen besonderen Schwimmlehrgang durchführen zu können. Es ist nun also zu hoffen, daß kein gesundes Spandauer Kind die Schule als Nichtschwimmer verläßt.

## Neue Bauten am Alexanderplatz.

Der Fußgängerweg, der über den zwischen der Neuen Friedrichstraße und Klosterstraße gelegenen Hof führt, soll, wie bereits berichtet, zu einer Verkehrsstraße erster Ordnung umgestaltet werden. Die Firma Wertheim, der die Häuser Klosterstraße 73—76, darunter auch das berühmte uralte sogenannte hohe Haus, gehören, hat sich unter gewissen Bedingungen bereit erklärt, auf ihre Rechte zur Abänderung des Hofes zu verzichten und auch eine Ueberbauung des Hofes nicht vorzunehmen, wenn sie dafür von der Stadt die Genehmigung zur Ausführung zweier interessanter Bauten in der Neuen Friedrichstraße erhält.

# Die Brücke im Dschungel.

## Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.

6) Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

Es kann ja auch ein Hund hineingesprungen oder hineingeworfen worden sein? Der Pumpmeister schüttelt den Kopf und sagt: „Das machen die Gringos nicht. Wenn die Del finden, dann holen sie es auch raus bis auf das letzte Faß, das sie kriegen können. So eine Bohrung kostet doch wenigstens zwanzigtausend Dollars. Die Schmeißen doch ihr Geld nicht weg und bohren da nur zum Spaß, bohren nur bis einhundert Fuß und machen dann dicht, weil sie bis dahin nichts haben. Auf sechshundert oder achthundert kann ja das dickste Del liegen.“

Ein Hund kann es auch nicht sein, der würde plätschern, um ans Ufer zu kommen. Aber da war kein Plätschern hinterher, kein Rufen, kein Kreischen, nichts. Nur der eine kurze Pfätsch und vorbei.

Ignacio ist wissend. Er kennt die Geheimnisse der Delmagnaten. „So können Sie nur reden,“ sagte er zum Pumpmeister, „weil Sie durchaus nichts von Del verstehen. Wenn die nicht bis auf dreitausend Fuß bohren, sondern schon vorher zementieren, so beweist das gerade, daß sie auf Del gestoßen sind oder aber, daß sie es fühlen. Dann machen sie rasch dicht und sagen, es sei überhaupt kein Del da.“

Manuel steht bei einem Mädchen, schwagt auf sie ein und sie lacht, lacht in einmfort. Er ist doch ganz anders als die anderen Burschen hier herum. Das macht eben, er arbeitet in Texas, er sieht die Welt und lernt, die schönen Mädchen von den weniger schönen zu unterscheiden.

„Das müssen Sie mir nun nicht einreden, Ignacio,“ antwortet der Pumpmeister, „die Gringos mag alle der Teufel holen, da lehre ich mich nicht darum, aber stupid sind sie nicht, das können Sie mir nicht erzählen.“

„Das behaupte ich ja gar nicht,“ widerspricht Ignacio eifrig, „eben sie machen ja gerade die Bohrlöcher dicht, weil sie nicht stupid sind. Sie zementieren nur deshalb, weil sie noch nicht das ganze Land hier herum in Vorpacht haben. Das machen sie, um die Bohrungspachten niedrig zu halten. Sobald sie alles Land in Pacht halten, dann kommen sie raus mit

dem Del, dann brechen sie die ganzen Zementierungen wieder aus und dann sollen Sie mal sehen, wie das Del hier flutet.“

Weder Sleigh noch ich mischen sich in das Gespräch der beiden. Wir kennen ja die zehnmal gesiebten und durch alle Räderwerke gelaufenen Spekulanten hier. Ignacio hatte recht und hatte auch wieder nicht recht. Man muß erst die Zusammenhänge kennen und dann die Leute, die dahinterstehen, um das Richtige herauszufinden. Das Zementieren der Brunnen kann auch noch andere Gründe haben. Es kann auch zementiert werden, und zwar so geheimnisvoll zementiert und mit wichtigen Gesten, daß jeder überzeugt ist, sie sind auf Del gestoßen. In Wahrheit haben sie kein Del gemacht und nicht einmal Gas gerochen. Dann zementieren sie, um den Anschein zu erwecken, sie hätten Del gemacht, um das Land, das sie sonst nicht loswerden können, mit einigen tausend Prozent Gewinn an die kleinen Später zu bringen, die auch gern einmal in Del spekulieren möchten. Aber was ging uns denn das an.

Der Pumpmeister machte große Augen und sah Ignacio an wie einen Weltweisen. Dann sagte er in einem Ton, aus dem deutlich die Bewunderung vor der Klugheit des Ignacios herauszuhören war: „Ich glaube, Sie haben recht, Ignacio. Das sieht ihnen ganz ähnlich, diesen Americanos. Ich sage es ja, stupid sind die ganz gewiß nicht, wenn sie auch sonst niederträchtige Biester sind.“

Darauf antwortete Ignacio triumphierend: „Ja, man muß nur die Augen und Ohren aufmachen, dann kann man schon etwas lernen und sehen, auf welche Weise die ihr Geld machen. Wir können die alle nichts vormachen, ich bin ihnen weit über, diesen Burschen.“

Inzwischen hatte sich ein anderer Mann neben Garza gesetzt und ihm die Weige aus der Hand genommen. Die Mädchen sahen alle auf, weil er so tat, als ob er nun einmal zeigen wolle, wie man zum Tanze aufzuspielen habe. Ein paar Takte schien es auch, daß er wirklich hervorragend spielen könne, und die Mädchen zupften bereits an ihren Kleidern herum. Aber dann war es auch schon aus und er spielte schlechter als Garza.

Zwei Mädchen wagen es endlich, zu tanzen. Nach zehn Schritten aber setzen sie sich wieder. Wenn wenigstens eine Gitarre da wäre, dann ließe sich etwas wie Musik zusammenstopfeln.

Dennoch denkt niemand an Aufbruch. Man ist einmal hier und irgend etwas wird ja wohl geschehen. Wo so viele Leute beieinander sind, geschieht immer etwas. Bierschicht

kommt doch noch der große Musikmeister, auf den sie alle in einem unbestimmten Gefühl warten.

Ignacio hat sich von uns entfernt. Er sucht sicher eine andere Gruppe auf, die er mit seiner großen Entbehrung auf die Knie zwingen kann.

Eine junge, hübsche Frau kommt auf uns zu. Sie hat ein meergrünes Gazekleid an, durch das man die weißen Unterdrücke schimmern sieht. In dem schwarzen, sorgfältig durchgekämmten Haar hat sie zwei dicke, rote Brumen, einen kleineren Blumenstrauß an der Brust und einen mit dicken, roten Blumen am Gürtel.

„Haben Sie Carlo nicht gesehen?“ Sie fragt es ganz leicht hin. „Er hat noch nicht Abendbrot gegessen. Er ist ja ganz aus dem Häuschen vor Aufregung, weil Manuel gekommen ist. Das geht in einmfort „Buenas noches!“ und „Adios!“ und „Bonito!“ und immer gleich wieder auf und davon.“

„Hier war er nicht, ich habe ihn nicht gesehen,“ sagt der Pumpmeister.

„Kann sein, daß er hier war,“ sagt Sleigh, „aber ich habe nicht auf ihn geachtet.“

Ein anderer kommt auf uns zu und wir reden von dem neuen Dampfkessel, der dem Pumpmeister schon seit zwei Jahren versprochen ist, aber immer noch nicht angeht.

Die junge, hübsche Frau sieht Manuel und geht zu ihm rüber. Ich sehe, wie er den Kopf schüttelt und dann wieder auf sein lachendes Mädchen eintredet.

Die Frau, es ist die Gattin Garzas und die Mutter Carlos, geht nun zu ihrem Manne. Er dreht sich gerade eine Zigarette, hört gleichgültig zu und schüttelt dann mit dem Kopfe.

Eine Weile steht die Frau unschlüssig und nachdenklich da. Dann sieht sie sich zwischen den Leuten und den Kindern um. Alle die Personen sitzen, stehen und laufen in dem trüben Licht herum wie bunte gepenstliche Schatten. Die Gesichter, die alle tiefbraun, viele beinahe schwarz sind, sind weniger zu erkennen, als die grellfarbigen Kleider der Mädchen und die hellen Hemden und Hosen der Männer. Zuweilen sieht es aus, als ob Kleidungsstücke herumlaufen, über denen ein großer Hut hängt und mitläuft, denn die Gesichter und Hände verlaufen in der Nacht.

Einige Male sehe ich noch die Frau zwischen den Gruppen hin- und herstreifen, dann aber achte ich nicht mehr auf sie. (Fortsetzung folgt.)

# Der Mordfall Frieda Ahrendt.

Neue Spuren und neue Rätsel. — Das Mordbett gefunden.

Der geheimnisvolle Mord an Frieda Ahrendt, der noch bis vor einem Monat durch die schauerlichen Begleitumstände bei der Auffindung der einzelnen Leichenteile die Gemüter erregte, beginnt jetzt durch einen neuen Fund wieder von sich reden zu machen.

Am Donnerstag, dem 28. April d. J., gegen 8 Uhr abends, wurde in Schöneberg im Flur des Hauses Bahnstraße 32 am Kellereringang ein Sack gefunden, der blutiges Bettzeug enthielt. Die genaue Untersuchung dieses Fundes und die daran sich anschließenden Ermittlungen hatten jetzt ein Ergebnis, das für die Aufklärung des geheimnisvollen Mädchenmordes sehr wichtig ist. Unter dem Inhalt des Sackes befanden sich auch mehrere unregelmäßig geformte Fäden, die zunächst wie durchsichtiges Pergamentpapier aussehen. Die medizinische Untersuchung ergab, daß es sich um Menschenhaut handelte. Augenscheinlich waren in dem Bettzeug Leichenteile verpackt gewesen, von denen sich die Haut in Folge hochgradiger Verwesung gelöst hatte. Der Fund steht ohne Zweifel mit dem Mord an der Frieda Ahrendt in Verbindung. Darauf läßt schon der Fundort schließen, denn er liegt in der Gegend, in der sich die Ermordete aufgehalten hat und in der auch drei Pakete mit Leichenteilen früher aufgefunden worden sind. Der Oberkörper ohne Kopf und Arme wurde, wie früher ausführlich berichtet, am 28. März bei Schildhorn aus der Havel gelandet. Zwei Tage später fand man dann hinter einem Sandkasten gegenüber dem Hause Schöneberger Ufer 13 ein Paket mit den Armen, wieder drei Tage später vor dem Hause Winterfeldstraße 10a die obere Teile der Unterextremitäten. Erst am 11. April wurde der rechte Teil des Beckens gegenüber dem Restaurant „Spreewald“ aus der Spree gelandet. Ein Zusammenhang ergibt sich auch aus der weiteren Feststellung, daß am Torso Haare von einem Bubentopf und an dem Bettzeug auch wieder Haare gefunden wurden, die nach der Untersuchung, die Prof. Dr. Brünig vornahm, von der gleichen Struktur sind. Die Tötung des Mädchens und die Zerstückelung der Leiche sind ohne Zweifel in einem geschlossenen Räume vorgenommen worden. Die Ermittlungen nach dem Täter sind aber dadurch außerordentlich erschwert, daß die Ahrendt ihren Aufenthalt und ihre Bekanntschaften ständig gewechselt hat.

Frieda Ahrendt, die am 13. Dezember 1901 zu Baek bei Rapsberg geboren wurde, war bis Mitte Januar 1927 bei einer Familie in der Schüttersstraße 28 als Tagesmädchen beschäftigt, während sie in der Melancthonstraße 22 ein möbliertes Zimmer bewohnte. Nach Entdeckung von Unredlichkeiten blieb

sie plötzlich aus der Stellung und der Wohnung weg und hielt sich wegen des gegen sie eingeleiteten Verfahrens verborgen. Am 1. März mietete sie in der Spenerstraße 5 wieder ein neues möbliertes Zimmer, verschwand aber schon nach vier Tagen, als sie polizeilich angemeldet werden sollte. Noch an demselben Tage mietete sie in der Spenerstraße 11. Auch dieses Zimmer verließ sie am 11. März wieder, wahrscheinlich abermals, um der Anmeldeung zu entgehen. Für die Zeit von fast zwei Wochen fehlt dann auch jetzt noch jede Spur von ihrem Aufenthalt. Erst am Donnerstag, dem 24. März, wurde sie gegen 11 Uhr abends wieder gesehen, und zwar am Bülowbogen an der Ecke der Potsdamer- und Bülowstraße. Seitdem war sie wieder verschunden. In den nachfolgenden Tagen wurde sie an einer noch unbekanntem Stelle das Opfer eines Verbrechens, zweifellos, wie schon gesagt, in einem geschlossenen Raum. Aus diesem müssen die Leichenteile nach und nach weggeschafft worden sein, aus ihm muß auch der Sack mit dem blutigen Bettzeug stammen.

Auf dem Sack fand man nun bei genauer Untersuchung einen mit blohem Auge nicht mehr erkennbaren Ausdruck. Dieser wurde mit Hilfe einer Quarzlampe als „Bielbaum, H. .... ner“ entziffert. Ein Beamter der Mordkommission wurde nach Bielbaum, einem kleinen Dorf bei Seebau in der Altmark, geschickt und stellte fest, daß es sich um einen Getreidehändler handelt, der von dem dortigen Gute stammt. Auf dem Gut sind etwa zwanzig Säcke dieser Art im Gebrauch gewesen. Sie tragen fast alle den Ausdruck „Bielbaum, H. Werner“, den Namen des damaligen Gutsbesizers. Der Verbleib dieser zwanzig Säcke konnte bisher nicht geklärt werden. Der Sack trägt in der Mitte (Längsrichtung) einen etwa fünf Zentimeter roten Streifen. Er ist an verschiedenen Stellen teils geflickt, teils mit grauer Wolle gestopft. Sein blutiger Inhalt bestand aus einem weissen und einem weissen und einem farbig gestreiften Kopfstückenbezug, einem rotgestreiften Kopfstückenbezug, einem rotgestreiften Unterbett und einem besonders charakteristischen hellgrau und lilafarbig gestreiften Barchenitafel, das in der Mitte (Längsrichtung) zusammengenäht ist. Die Streifen sind etwa 10 Zentimeter breit. Das in großer Menge vorhandene Blut war besonders in das Kopfstückenbezug und das Unterbett eingedrungen.

Unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 1000 Mark werden sachdienliche Angaben, namentlich auch über die Herkunft dieser am 28. April gefundenen Sachen an die Kriminalkommissare Dr. Wächter und Pöppe, Polizeipräsidium Berlin, Zimmer 196, erbeten.

Bekanntlich gehört der Firma auch das frühere Staatsarchiv in der Neuen Friedrichstraße, das seinem eigentlichen Warenhausbau in der Königstraße an der Bahnüberführung gegenüberliegt. Dieses Haus ist zu einem Wohnungsbau umgebaut worden und soll mit dem bestehenden Warenhausbau durch einen Schwibbogen, der über die Neue Friedrichstraße hinwegführt würde, und gleichzeitig durch einen Fußgängerunterweg in der Neuen Friedrichstraße verbunden werden. Die Verträge über dieses Projekt liegen zurzeit dem Berliner Magistrat vor. Das Bezirksamt Berlin-Mitte ist hierfür zuständig und steht dem Plan freundlich gegenüber.

## Nationalistische Provokationen.

Verhaftung von 30 Nationalsozialisten.

Auf Veranlassung des Kreisvereins Tiergarten des Reichsbanners sprach gestern abend in der Schulaula am Schleswiger Ufer der seinerzeit schwer mißhandelte Pfarrer Stecke über seine Erlebnisse bei den Nationalsozialisten. In der Versammlung kam es zu großen Tumulten, da die im Stoßtrupp erschienenen Nationalsozialisten die Reichsbannerleute provozierten. Schon bei dem ersten Referat des Polizeiobersekretärs Rothe kam es zu Zwischenfällen. Die im Saal erschienenen Nationalsozialisten machten aufreizende Zwischenrufe, beleidigten die Republik und pöbelten Reichsbannerkameraden auch persönlich an. Ein besonders auffälliger Nationalsozialist mußte aus dem Saal gewiesen werden; er schlug, als er den Saal verließ, mit einem dicken Knüttel um sich.

Als der zweite Redner, Pfarrer Stecke, der noch immer den Kopf verbunden tragen muß, seine Ausführungen mit einem Rückblick auf die großen Politiker der Anike begann, wurde ihm der Zwischenruf „§ 51“ zugerufen. In demselben Augenblick entstanden an den verschiedenen Stellen der Versammlung Schlägereien. Nur mit Mühe gelang es der Leitung der Versammlung, den Kameraden den Zweck dieser Provokationen klarzumachen. Die Nationalisten wollten unter allen Umständen Schlägereien hervorrufen. Bezeichnenderweise beteiligten sich auch die Frauen der erschienenen Nationalsozialisten an den Provokationen. So wurden Juristen wie „Judenfau“ und „Du hast noch lange nicht genug bekommen“ laut. Pfarrer Stecke blieb in seinen Ausführungen rein sachlich und kann sich infolgedessen das Verdienst zuschreiben, daß die ganze Versammlung nicht in eine wilde Schlägerei ausgeartet ist.

Ein Nationalsozialist Harna sprach in der Diskussion und reizte zu neuen Provokationen, als er nur die deutschen und nicht die fremddrüssigen Erschienenen begrüßte. Als die Nationalsozialisten sahen, daß das Reichsbanner ihren Zweck erkannt hatte und es zu einer Schlägerei nicht kommen ließ, zogen sie ab. An den Ausgangstüren des Saales kam es zu weiteren Zwischenfällen, wobei etwa 30 Nationalsozialisten von der Polizei verhaftet wurden; sie wurden der Abt. IA des Polizeipräsidiums zugeführt.

## Erfolgreiche Arbeit!

Aufklärung von Einbrüchen.

Von den vier großen Einbrüchen, die in den Nächten zum Sonntag und Montag verübt wurden, sind zwei bereits aufgeklärt. In der Linienstraße hatte eine Bande, die vom Keller aus durch die Decke in eine Bäckerei und dann durch die Wand in ein Konfektionsgeschäft eindrang, für 10 000 Mark einfarbige Seide in Ballen gestohlen.

Am Tatort wurde der obere Teil einer Taschenlampe gefunden, der abgebrochen war. Kriminalkommissar Braschwich und seine Beamten ermittelten nun bei ihren Nachforschungen einen 28 Jahre alten Frisch Schief, der wegen anderer Diebstahle schon länger gesucht wurde, in einer Wohnung in der Zehdenicker Straße, in der er sich verborgen hielt. Hier fanden sie den unteren Teil der Taschenlampe, außerdem aber auch modernes Einbruchswerkzeug. Auch von der Beute in der Linienstraße wurde ein kleiner Teil entdeckt. Schief mußte unter diesen Umständen seine Teilnahme an dem Einbruch gestehen. Er will ihn mit noch drei Mann ausgeführt haben, behauptet aber, daß er diese nicht kenne. Von dem Verbleib des Hauptteils der Beute will er ebenfalls nichts wissen. In der Dranienstraße durchbrach eine Kolonne von einer unbekannten Anzahl eine dicke Mauer und arbeitete sich in den Räumen einer Bekleidungskonfektion über die Klarmoorrichtung hinweg durch eine Tür und einen Schrank bis zum Lager vor und stahl für 8000 Mark Felle und fertige Ware. Gezielt zielten die Beamten der Dienststelle B. 5 auf dem Alexanderplatz nachmittags ein junger Mann auf, der in ein Wachstum eingehüllte Pelze trug. Sie folgten ihm, stellten ihn in einem Lokal in der Frankfurter Straße, untersuchten sein Paket und fanden es gefüllt mit Bekleidungswaren aus dem Einbruch in der Dranienstraße 170. Der junge Mann versuchte, unter der Sitzfläche eines Stuhles rasch etwas zu verstecken. Es war ein Schlüssel. Was es mit diesem für eine Bewandnis hatte, ergab sich erst später. Der Ertrappe wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und als ein 28 Jahre alter Schlosser Georg Schulz aus Lichtenberg festgestellt, der trotz seiner Jugend wegen Einbruchs schon wiederholt bestraft ist. Mit dem Schlüssel begaben sich nun die Beamten nach der Dranienstraße und probierten die Schlüssel des ganzen Grundstückes durch. Endlich fanden sie im Keller eine Tür, zu der er passte. Diese Tür führte in einen seit Jahren nicht mehr benutzten abgeschlagenen Raum, und hier lag der Rest der Beute. Schulz und seine beiden Komplizen, die er natürlich auch nicht kennen will, hatten seit Wochen die Verstecke genau ausgemerkelt und den größten Teil der Felle und Pelze in dem Kellerraum versteckt, um sie nach und nach abzuholen.

## Unfall des Stadtrats Wutzky.

Der Berliner Stadtrat Genosse Wutzky, der kaum erst von schwerer Erkrankung genesen war, ist von einem sehr bedauerlichen Unfall betroffen worden. Im Stadthaus an der Klosterstraße ist er auf der Steintreppe zu Fall gekommen und mehrere Stufen hinabgestürzt, so daß er betäubungslos liegen blieb. Beamte trugen ihn in sein Zimmer und sorgten für ärztliche Hilfe. Die erste Untersuchung ergab, daß er innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten hatte. Im Rasistraßauto wurde der Verunglückte in seine Wohnung gebracht. Ueber sein Befinden haben wir bis zum Schluss des Blattes nichts erfahren können. Wir hoffen, daß dieser Unfall keine ernstern Folgen für unseren Genossen Wutzky hat.

## Flugzeugunglück in Niederhähne.

Am Adlergestell in Niederhähne wurde gestern nachmittags der Pilot eines Hendel-Eindeckers infolge Maschinendefekts notlandend. Der Apparat wurde völlig zertrümmert; wie durch ein Wunder kam der Pilot mit geringfügigen Verletzungen davon.

Das abgestürzte Hendel-Flugzeug — ein ganz neuer Apparat für den Zeitungstransport — wurde vor einigen Tagen von Warnemünde nach Johannistal gebracht, wo es in der Versuchsanstalt für Luftfahrt abgenommen werden sollte. Für gestern nachmittags war die endgültige Abnahme festgesetzt worden. Um sich mit dem Apparat noch vorher vertraut zu machen, stieg der Berliner Pilot zu einem Probeflug auf. In etwa 300 Meter Höhe setzte der Motor plötzlich aus, so daß dem Flugzeugführer nur eine sofortige Notlandung übrig blieb. Unweit des Adlergestells setzte die Maschine auf den Erdboden auf. Soweit wäre alles glatt abgelaufen, wenn das Flugzeug nicht in einem Notentempo gegen die starke Mauer der Eisenbahnbetriebswerkstätten gefahren wäre und diese zum Einstürzen brachte, wobei der Apparat völlig zertrümmert wurde. Groß war die Verwunderung der Hingewiesenden, als der Pilot aus dem Gewirr der Drähte wohlbehalten herauskletterte.

## Kommunale Konferenz

heute, Freitag, den 20. Mai, abends 7 Uhr, im Berliner Rathaus, Stadtverordnetenversammlungssaal

Tagesordnung: „Die Vereinheitlichung des gesamten Fürsorgewesens in Berlin.“ Referent: Frau S. Wronsky, Leiterin des Archivs für Wohlfahrtspflege. — Aussprache.

Zur Teilnahme werden gebeten die sozialdemokratischen Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder, Stadt- und Bezirksverordneten sowie alle übrigen in der Wohlfahrtspflege und -fürsorge (ehrenamtlich und besoldet) tätigen Genossinnen und Genossen. Parteimitgliedsbuch dient als Ausweis.

Die Arbeiterwohlfahrt, Bezirksausschuss Berlin. Das kommunale Sekretariat des Bezirksverbandes Berlin der SPD.

## Die Denkmalschändung vor der Christuskirche.

Der Denkstein in der Königgräzer Straße wird fortgesetzt von Freierhänden beschmutzt. Prof. Dr. Brünig, der Sachverständige des Polizeipräsidiums, hat den Stoff untersucht, der zu der letzten Beschmutzung benutzt worden ist. Er stellte fest, daß es eine dunkle olivenfarbene Edelappretur ist. Für die Ermittlungen kommen auch die Flaschen in Betracht, in denen der Schänder den Stoff bei sich führte. Er hat jedesmal die Flasche mit dem Inhalt gegen das Denkmal geschleudert. Aus den Scherben hat nun Professor Brünig die Flaschen, soweit es möglich war, rekonstruiert. Die Herkunft zweier Flaschen war nicht festzustellen. Nach der letzten Beschmutzung ist auch eine Zigarettentüte mit Sprigern gefunden worden. Vielleicht hat der Freier seine Flasche in diese eingewickelt gehabt und mit ihr gegen das Denkmal geworfen. Weitere Mittelungen nimmt unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 500 Mark Kriminaloberinspektor Klinghammer beim Polizeiamt Kreuzberg entgegen.

Eröffnung der Konzertsaison im Zoo. Vor wenigen Tagen wurde im Zoologischen Garten die sommerliche Konzertsaison eröffnet. Am vergangenen Sonnabend, nachmittags, spielte das Musikkorps der Kommandantur Berlin, an den anderen Wochenagen und Sonntagen werden abwechselnd die Musikkorps des 2. und 3. Bataillons 9. Preussischen Infanterieregiments im Musikpavillon konzertieren. Außerdem wird während des Sommers am drei Abenden, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, das Berliner Sinfonie-Orchester Sonderskonzerte veranstalten. Das erste Konzert des ausgezeichneten Orchesters fand vor geladenen Gästen im Kaiserhof des Zoo statt und bewies trefend die künstlerischen Qualitäten dieses Tontörpers. Die Direktion des Zoologischen Gartens kommt mit diesen künstlerischen Konzerten den Wünschen vieler Zoobesucher entgegen und hat durch ihr Abkommen die Möglichkeit geschaffen, daß die Berliner das Sinfonieorchester auch während des Sommers hier hören können.

Unfallsfall oder Verbrechen? Ein Leichensund beschäftigt zurzeit die Kriminalpolizei. Zwischen den Stationen Ahrensfelde und Ahrensfelde-Friedhof wurde gestern früh neben den Gleisen liegend die Leiche eines etwa 25 bis 30 Jahre alten Mannes aufgefunden, dem die ganze Gesichtseite abgerissen war. In einiger Entfernung wurde die Wäsche und etwa 25 Meter nach der entgegengelegten Seite zu die Schuhe aufgefunden. Der Befund läßt darauf schließen, daß der tote, bei dem feinerste Papiere vorgefunden wurden, aus dem Zug gestürzt oder vielleicht sogar einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Wäsche trägt die Bezeichnung „Eigentum der Stadt Berlin“. Man nimmt deshalb an, daß es sich um einen Krankenhausangestellten handelt.

## Wahnsinnstat eines Farmers.

In Bath in Michigan (Vereinigte Staaten) wurden von einem Farmer aus Rache darüber, daß eine Hypothek auf sein Land als verfallen erklärt worden war, bei einem Bräubenbau in der Nähe des Ortes 500 Pfund Dynamit entwendet und in dem Keller des Schulgebäudes zur Explosion gebracht. 38 Personen wurden dabei getötet, über 40 verletzt. Von den Getöteten sind 33 Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren und 5 Erwachsene, darunter der Direktor der Schule. Aber auch der Urheber der grausigen Tat fand dabei den Tod. 20 Leichen konnten bisher aus den Trümmern geborgen werden.

## Bootskatastrophe in Rußland.

Moskau, 19. Mai. (W.I.V.) Während der Ueberfahrt über den Dnjepr bei Riew wurde ein Boot, in dem 25 Bauern zur Stadt fahren wollten, durch einen heftigen Windstoß zum Kentern gebracht. 19 Personen sind ertrunken, die übrigen sechs konnten gerettet werden.

## Kassel in Trauer.

Die Festlichkeiten der Maiwoche abgebrochen.

Kassel, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das entsehlliche Straßenbahnunglück hat in Kassel und weit darüber hinaus tiefste Befürzung hervorgerufen. Die Festlichkeiten der Kasserer Maiwoche sind zum größten Teil abgebrochen. Mehrere größere Konzerte wurden abgesetzt, die Theater haben ihre Spielpläne geändert. Trauerstimmung herrscht in der sonst so heiteren Stadt.

Die Zahl der Toten hat sich bisher glücklicherweise nicht erhöht. Von den Verletzten, von denen mehrere sehr schwer darniederliegen, glauben die Ärzte annehmen zu können, daß sie mit dem Leben davonkommen werden. Die Schuldfrage ist noch nicht abschließend geklärt. Der Führer Gerlach und der Schaffner Hennrich, die beide am Mittwochabend eine Stunde nach dem Unglück verhaftet wurden, sind heute vormittag aus der Haft entlassen worden, weil keine Fluchtgefahr vorliegt. Die Anklage wegen fahrlässiger Tötung wird allerdings erfolgen. Die Frage, ob der eisfährige Schüter die Bremse gelockert hat, ist noch nicht völlig geklärt, scheint aber zuzutreffen.

Beileid des preussischen Innenministers. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister des Innern Erzelsinski dem Oberbürgermeister der Stadt Kassel aus Anlaß des Straßenbahnunglücks sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen und ferner den Regierungspräsidenten beauftragt, den Hinterbliebenen und Familienangehörigen der Opfer der Katastrophe sein tiefempfundenes Mitgefühl auszudrücken.

## Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, dem 19. Mai.

1. Rennen. 1. Julius Gostilius (Zaner), 2. Baba (Varga), 3. Ritter II (Ludwig). Toto: 13:10.
2. Rennen. 1. Wolders (Wory), 2. Gohlt (Zaner), 3. Fejenst (Guguenin). Toto: 208:10. Wagh: 45, 25, 22:10. Ferner liefen: Sals, Biffo, Schneeburg, Tenzons, Rosenfels, Konradin, Hecher, Farren, Curone, Jolo.
3. Rennen. 1. Burgrab (D. Schmidt), 2. Rabame Bombador (Varga), 3. Graue Theorie (D. Schmidt). Toto: 182:10. Wagh: 26, 20:10. Ferner lief: Orgel.
4. Rennen. 1. Olympia (D. Schmidt), 2. Kronos (Varga), 3. Partridge (Ludwig). Toto: 19:10. Wagh: 13, 18:10. Ferner liefen: Curacao, Vanna, Heros de Espagne.
5. Rennen. 1. Waldpringer (Varga), 2. Kitorne II (D. Schmidt) 3. Heuschrecke (Guguenin). Toto: 20:10. Wagh: 12, 17, 19:10. Ferner liefen: Schalana, Edläuter, Der Kohnmoor, Sandoal, Blumenmädchen, Weife.
6. Rennen. 1. Wilson (Wedrens), 2. Karrenzell (Bijel), 3. Arndt (Unger). Toto: 107:10. Wagh: 24, 17, 15:10. Ferner liefen: Wlterwit, Gassel, Die Tresse, Ozer, Mlabe, Därer.
7. Rennen. 1. Senow (D. Schmidt), 2. Otabi (Varga), 3. Ofris (H. Torke). Toto: 155:10. Wagh: 28, 19, 17:10. Ferner liefen: Brasquia, Nutria, Worgenhern, Komal, Borussia, Bubi, Schelmerel, Elalbold.

## Hunderennen im Grunewald.

Der Berliner Hunderennenclub, der sich für seine Sonntagsoveranstaltung die Pferderennbahn Grunewald sicherte, hatte ein Hundewetter und dennoch einen sehr guten Besuch. Recht interessant verliefen die Hürdenrennen, in denen die Tiere über das ganze Gelände gespannte Leitwand als Hindernisse zu nehmen hatten. Viel belacht wurde, daß einige Teilnehmer sich ausgerechnet ein paar Galoppprüge vor dem Ziel beissen mußten und so ihren sicheren Sieg verpassten. Die Ergebnisse waren:

Preis von Elstam. 1. Bohab u. b. Ellsbehöhe, 500 Meter in 42.9 Sek. Preis von Biesendhären. 1. Teil u. b. Panje, 800 Meter in 73.3 Sek. Preis von Simecruan. 1. Teil u. b. Silmenant. (Der insgesamt schon 10 Rennen gewonnen hat). 800 Meter in 54.8 Sek. Preis von Teutoburg. 1. Thorus u. Teutoburg, 800 Meter in 77.2 Sek. Preis von Heidebrink. 1. Cervol Almoza, 200 Meter in 18 Sek. Preis von Vichelsberg. 1. Benno Schreiber, 400 Meter in 29.9 Sek. 3hmalhale Hürdenrennen. Preis der Silberfogg. 1. Teil u. b. Panje, 840 Meter in 78 Sek. Preis von Spandau. 1. Luz u. b. Wrenspeng, 500 Meter. Preis von Rarowla. 1. Pnonne Almoza, 200 Meter in 17 Sekunden. Nachnennung. 1. Lasso u. Schlanghans.

Blotizimov für Dönglinga Anonku

## Die Arbeiten des neuen Berlin.

Aus dem Bezirk Reinickendorf.

Der Bezirk Reinickendorf ist durch die Eingemeindung mit 8,674 Hektar der drittgrößte Bezirk Berlins: Heiligensee, Tegeler See, Reinickendorf, Köpenick, Lütbars, Hermsdorf, Wittenau, Jungfernheide und Frohnau wurden zu einem Bezirk zusammengefaßt, wodurch der Bezirk räumlich zwar sehr weit ausgedehnt, aber trotzdem im Vergleich zu früher leistungsfähiger wurde. Viele kommunalpolitisch notwendige Einrichtungen konnten erst durch diesen Zusammenschluß geschaffen werden. Die Entwicklung des Bezirks beweist die Steigerung der Einwohnerzahl von 92 000 auf 116 000. Allein durch diese Steigerung wurde die Schaffung einer Reihe wichtiger Einrichtungen notwendig, die der Bezirk in den letzten Jahren zum Teil schon errichten konnte und noch errichtet. Seine Eigenart erhält der Bezirk dadurch, daß seine Bevölkerung überwiegend aus gewerblichen Arbeitern besteht und daß er vielfach noch ländlichen Charakter aufweist. Große Fabriken der Metall- und Elektroindustrie sind hier zu finden. Eine besondere Industriebahn dient den besonderen Interessen dieser Industrie. Die Vorliegerwerke haben am Tegeler See ihren Sitz; durch die Luftschüttung eines großen Damms werden sie sich ein Hofenbecken, der Gemeinde aber einen schönen Promenadenweg schaffen, der den Weg von der schönen Tegeler Strandpromenade nach den Berliner Wasserwerken wesentlich verkürzen wird. Außer seinen Wasserwerken und Gaswerken hat Berlin leider auch ein großes Gefängnis nach Tegeler verlegt. Der Tegeler See mit seinen Verbindungen nach der Havel und den Havelseen, nicht zuletzt aber der Tegeler Wald und die Gartenstadt Frohnau bilden alljährlich für viele Tausende von Ausflüglern gern aufgesuchte Erholungs- und Anziehungspunkte.

### Das Straßen- und Wegenetz.

Durch die Schaffung des neuen Berlin und die Zusammenlegung der kleineren Gemeinden konnte der Ausbau des Straßen- und Wegenetzes vorgenommen werden. Die Müller-, Scharnweber- und Residenzstraße wurden als wichtige Verbindungsstraßen für die einzelnen Teile des Bezirks ausgebaut, verbreitert und mit verbesserten Gleisanlagen versehen. Viele Straßen wurden außerdem neu erbaut. Das Straßenbahnnetz nach Tegeler See, Reinickendorf und von Reinickendorf-Ost nach Tegeler See sowie von dort nach Heiligensee und Heiligensee konnte ausgebaut und, soweit es notwendig war, erweitert werden. Von Tegeler See über Hermsdorf nach Wittenau verkehrt eine Autobuslinie. Die Nordbahn sowie die „Heidekrautbahn“ und die Kremmener Bahn führen durch den Bezirk. Beide Bahnlinien sollen elektrifiziert werden. Ein Plan, der schon vor dem Kriege bestand, der Anschluß des Bezirks an das Schnellbahnnetz, harri noch seiner Lösung. Die Verbindung, die vom bestehenden Schnellbahnnetz bis nach Köpenick gebaut werden soll, würde am Schätersee entlanggeführt werden. Damit würden die dortigen Häuserblöcke eine gute Verkehrsverbindung haben und auch die Erholungsanlagen am Schätersee für die Bevölkerung besser erreichbar sein.

### Schulbauten.

Die Schulverhältnisse lagen im Bezirk sehr im argen. Noch heute gibt es im Bezirk eine ganze Reihe fliegender Klassen. Die zentrale Schulverwaltung hat für eine Anzahl Schulbauten die Mittel bewilligt, um wenigstens den größten Übeln abzuhelfen. So entstehen ein Gebäude für ein Lyzeum in Reinickendorf sowie für ein Gymnasium und eine Volksschule in Hermsdorf, die im Oktober ihrer Bestimmung übergeben werden können. Ferner sind die Mittel bewilligt, gleichfalls für je eine Volksschule in Frohnau und Wittenau. Dringend notwendig ist auch die Errichtung je einer Schule in Lütbars und Reinickendorf-West. Von 26 Schulen, die der Bezirk mit 12 600 Schülern hat, sind drei weltliche Schulen. Sehr notwendig für die Verwaltungsarbeit ist ein zentrales Bezirksamtsgebäude. Was wir über Weissensee mitteilen, trifft auch für Reinickendorf zu. Die Verwaltungsarbeit ist dadurch, daß die Dienststellen in mehreren Gebäuden in verschiedenen Teilen des Bezirks untergebracht sind, schwerfällig. Berlin hat bisher aber die Mittel für ein zentrales Verwaltungsgebäude verweigert.

### Bade- und Sportanlagen.

Der Bezirk ist arm an Badegelegenheiten. Mit recht primitiven Einrichtungen mußte sich die Bevölkerung bisher zufriedengeben. So ist in Köpenick eine kleine Badeanstalt mit sieben Bännen- und 6 Brausebädern und in einer Schule in Tegeler Badegelegenheit mit 2 Bännen- und 8 Brausebädern. Weitere Warmbäder besitzt der Bezirk nicht. Wie dringend notwendig die Ausführung eines

Planes des Bezirksamts, das projektierte Humboldtbad zu errichten, ist, beweist die Ziffer der trotz der primitiven Einrichtungen abgegebenen Bäder. Im vorigen Jahre wurden die Badeeinrichtungen 22 750 mal benutzt. Das Humboldtbad möchte der Bezirk in der Nähe des Schätersees mit einem großen Strandbad errichten. Die ganze Anlage soll, wie seinerzeit im „Vorwärts“ berichtet wurde, mit Warmwasser gespeist werden, das eine in der Nähe gelegene Eisfabrik abgeben kann. Heute fließt dieses Wasser unausgenutzt in einen Graben ab. Am Tegeler See soll eine Freibadanstalt entstehen. Früher gab es dort schon einmal ein Freibad, das aber geschlossen wurde, als der gesamte Tegeler See zum Baden freigegeben wurde. Außerdem wurde eine der Gemeinde gehörende geschlossene Badeanstalt der Bevölkerung zur Benutzung übergeben. Ein großes Projekt, das den Bezirk schon Jahre beschäftigt und über das ebenfalls schon in der Stadtbeilage berichtet wurde, ist die Schaffung eines Grüngürtels, der sich vom Schätersee bis Tegeler See erstrecken soll. Dieser Grüngürtel soll Erholungsparke und Spielplätze enthalten. Die ersten Arbeiten zur Schaffung des Grüngürtels haben begonnen. Sie sind in Reinickendorf schon erfreulich weit gediehen.

### Wohlfahrts- und Gesundheitspflege.

Der Bezirk hat neben einem Krankenhaus mit 324 Betten noch 8 Fürsorgestellen (auch für Tuberkulosekranken) und ein katholisches Krankenhaus. Die Bettenzahl ist noch nicht ausreichend. Der Bezirk will zur Abhilfe des dringlichsten Notstandes zwei Baracken an das Krankenhaus angliedern. Die Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege ist sehr reger. Neben 5 Kinderhorten besitzt der Bezirk 14 Jugendheime und 8 Spiel- und Sportplätze und eine Walderschulungstätte. Die Arbeitslosenziffer ist von 7700 — der Höchststand — auf 4500 gesunken. Für die allgemeine Wohlfahrtspflege hat der Bezirk im Dezember 1926 nicht weniger als 90 000 M. ausgegeben.

Neben diesen großen Plänen gibt es noch eine Reihe kleinerer Aufgaben, die den Bezirk beschäftigen. So wünscht man, daß der Artilleriechießplatz Tegeler, der früher außerhalb der Wohnbezirke lag, verschwinden möge. Auch der Mangel an Schmuckplätzen wird unangenehm empfunden, trotzdem seit der Schaffung Berlins hier schon einiges, so vor allem die herrlichen Anlagen am Schätersee, geschaffen wurden. Das Bücherwesen ist mit 13 Ausgabestellen so weit gediehen, daß demnächst ein Bibliothekar angestellt werden muß. Bei einem Bücherbestand von 23 000 Bänden wurden im Jahre 1926 nicht weniger als 110 000 Bände ausgeliehen. Auch im Bezirk Reinickendorf ist noch alles im Fluß und die nächsten Jahre werden auch hier noch viel Arbeit und damit manche Verbesserung im Interesse der Bevölkerung bringen.

## Aus den Bezirken.

### 1. Bezirk — Mitte.

Die Bezirksversammlung am 18. d. M. erledigte neben einigen Vorlagen zum Haushaltsentwurf die Bewilligung einer Jubiläumsgabe von 500 M. an das Viktoria-Ensemble aus Anlaß des sechzigjährigen Bestehens. — Einem Beschluß der Bezirksversammlung vom November 1926 entsprechend hat das Bezirksamt beim Magistrat die Mittel für eine Unterkunftsstelle für Wöchnerinnen im Bezirk angefordert. — Eine längere Aussprache knüpfte sich an die Besprechung einer Petition gegen die Umbenennung der Luisenstraße in Hugo-Breuh-Strasse. Von den bürgerlichen Parteien wurden alle möglichen Einwendungen gegen die Umbenennung vorgebracht, um den historischen Wert der Straße darzulegen. Bezeichnend waren die Ausführungen des Vertreters der Demokratischen Partei, welcher wohl für die Umbenennung der Neuen Wilhelmstraße sprach, aber gegen die Änderung des Namens Luisenstraße. Von den Rednern unserer Fraktion, den Genossen Adolph Hoffmann und Thomas, wurde darauf hingewiesen, daß die Vertreter der „Demokraten“ ihrem Hugo Breuh einen schlechten Dienst erweisen. Die angegebenen Gründe, daß durch Firmenänderung usw. hohe Kosten entstehen, treffen bei weitem nicht in dem Umfange zu wie bei Änderung der Telefonämter. Von dem Ausschuss war Uebergang zur Tagesordnung über diese Petition beschloffen. Die Mehrheit der Versammlung von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen beschloß dann die Beibehaltung des Namens „Luisenstraße“.

### 2. Bezirk — Tiergarten.

Der an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrates Runge (Dem.) gewählte Stadtrat Maden (Dem.) wurde in sein Amt eingeführt. Dann sprach der Vorsitzende Gen. Bublitz dem Bezirksvorordneten Heine die Glückwünsche der Versammlung zu seinem 70. Geburtstag aus. Es wurde beschloffen, die Eigentümer der Häuser Stromstr. 1—10a zu den Kosten der 1912 ausgeführten Straßenverbreiterung heranzuziehen, gemäß Gemeindebeschlusse vom 18. April 1902. Die Einrichtung einer Kinderlesehalle im Hause Bülowstr. 88 wurde beschloffen. Gen. Hädicke begründete unseren Zusatzantrag, wonach die Auswahl der Bücher durch das Bezirksamt in Uebereinstimmung mit dem Beirat für Kunst und Volksbildung erfolgen soll. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Auf die Beschwerde der Bezirksversammlung betr. den Postbetrieb auf dem Postamt W.B. 23 hat die Oberpostdirektion geantwortet, daß die Paketannahme auf dem genannten Postamt wieder geöffnet ist, während die Zurückverlegung der Briefverteilungsstelle abgelehnt wird. Die Versammlung nahm von dieser Mitteilung Kenntnis. — Unseren Antrag, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß zur Verbreiterung der Brändenallee ein Teil des Parces Bellevue an die Stadt Berlin abgetreten wird, begründete Gen. Bublitz. Stadtrat Kolweh bestätigte, daß die Brändenallee zu den verkehrstechnisch gefährlichsten Punkten des Bezirkes gehört. Unser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Es wurde weiter beschloffen, die Ferien der Versammlung in die Monate Juli und August zu legen. Zur Schaffung eines Rentnerheimes wurde ein gemeinsamer Ausschuss eingesetzt. Ein kommunalpolitischer Antrag, 2 Rentner in den Ausschuss zu wählen, mußte natürlich abgelehnt werden, dagegen erklärten wir unsere Bereitwilligkeit, die Rentner im Ausschusse gutachtlich zu hören. — Die Wiederherstellung der in der Birkenstr. gelegenen Vorgärten des Krankenhauses Ronbitz wurde beschloffen.

### 6. Bezirk — Kreuzberg.

Zu Beginn der letzten Bezirksversammlung gab der Demokrat Berlin im Namen der D.D.P. und des Zentrums eine längere Erklärung gegen den Volkspartei Dr. Falz ab. Letzterer hatte aus Anlaß der am 27. April mit den Stimmen der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten erfolgten Wahl des Genossen Schweikardt zum Stadtrat in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ einen äußerst gehässigen Artikel veröffentlicht und den Mittelparteiern vorgeworfen, daß sie ihre Entscheidung von der Hoffnung auf freundliche Gegendienste unserer Partei abhängig gemacht haben. Demgegenüber erklärte Berlin, nur die Einsicht, daß von Bewerbern, die für einen Platz ungeeignet sind, derjenige den Vorzug verdient, der von einer vorbehaltlos auf dem Boden der Republik stehenden Partei vorgeschlagen wird, habe die Stellungnahme der Mittelparteiern entschieden. Gerade die kommunalen Ämter haben eine hohe Bedeutung für die Durchbringung unseres Staates mit wahrhaft demokratischem und sozialem Geist. Es ist erklärlich, daß die gesamte Rechte unter Führung des Pfarrers Koch tobte, doch überließen Berlin Worte den Lärm. — Genehmigt wurde dann die Rechnungslegung der Bezirkskasse für das Jahr 1925, die Festlegung einer durch den Bau der Nordbahn notwendigen Flusslinienänderung am Koitbuser Tor sowie eine Vorlage betr. besserer Ausgestaltung des Kinderhortes Waldemarstr. 77. Einstimmige Annahme fand ein vom Genossen Schwarz begründeter Antrag, die Fürsorgestelle für Kriegsbekämpfte und Kriegerhinterbliebene unzugänglich aus den ungeeigneten Räumen in der Oranienstraße in bessere zu verlegen, während ein Antrag der SPD, während des Umbaus der Belle-Alliance-Brücke eine Rotbrücke zu errichten, abgelehnt wurde, da nach Auslage des zuständigen Stadtrats der Umbau gegen Mitte Juni beendet sei. Ueber den gleichfalls verhandelten Fall Kraneri haben wir bereits gestern berichtet.

### Kommunalpolitische Tagungen.

Am 2. und 3. Juni tagt in Breslau die Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen. Unsere Vertreter treffen sich zur Vorbesprechung am 1. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17. — Am 29. und 30. Juni tagt in Götting der Reichsstadtebund. Die Vorbesprechung unserer Genossen findet am 29. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Mittelstr. 36, statt. Wir fordern die parteigenösslichen Delegierten auf, vollständig an den Vorbesprechungen teilzunehmen. Ein Vertreter der Kommunalpolitischen Zentralstelle ist auf beiden Tagungen anwesend. Kommunalpolitische Bezirkszentrale. A. A.: Wilhelm Krüger.

Führung durch Alt-Berlin. Am nächsten Sonntag, dem 22. Mai, führt Schriftsteller Georg Bamberger zum 25. Male zu den vergessenen Winkeln des ältesten Berlin. Das Bezirksamt Schöneberg schließt damit diese Führungen, an denen bisher gegen 3000 Personen teilgenommen haben. Treffpunkt 10 1/2 Uhr auf dem Spittelmarkt, Ausgang Untergrundbahn. — Teilnahme 50 Pf. —

## Sie sind vor Fälschungen geschützt,

wenn Sie auf das Wasserzeichen im Papier unserer Moslem-Cigarette achten. Nur eine gute Cigarette wird man zu fälschen versuchen. Unsere Qualität ist nicht nachzuahmen.

Fordern Sie unsere „Moslem“, die meistgerauchte deutsche 3 Pf.-Cigarette.

CIGARETTENFABRIK PROBLEM-BERLIN





# Senkt die Zuckersteuer!

## Das kommende Zuckerjahr. — Der Unfug der Zollerhöhung.

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie veröffentlicht alljährlich eine Aufstellung des geplanten Zuckerrübenanbaus, die wenigstens in den letzten Jahren normalerweise durch den tatsächlichen Anbau übertriffen wurde. Nach seinen Ermittlungen, die in der ersten Hälfte des Mai angestellt wurden, stellt sich die voraussichtliche Anbaufläche auf über 400 000 Hektar; damit werden die Voraussetzungen maßgebender Sachverständiger noch übertraffen.

Dem Ergebnis der Umfrage ist in der folgenden Tabelle der tatsächliche Anbau der letzten Jahre, wie ihn die Finanzbehörden ermittelten, gegenübergestellt (in Hektar):

Bezirk	1923	1924	1925	1926	1927
Preußen	8 936	4 636	4 795	4 585	5 050
Brandenburg	19 251	20 751	22 068	20 933	22 702
Pommern	20 886	23 341	24 823	23 577	26 336
Schlesien	69 506	71 880	79 048	81 708	80 651
Sachsen u. Anhalt	116 633	118 287	124 175	122 071	133 073
Hannover	52 223	53 893	57 019	55 295	58 601
Rheinland	11 612	13 345	15 250	17 460	18 900
Westfalen	15 105	16 091	18 457	17 690	19 335
Südwestfalen	13 649	15 715	12 360	17 259	22 613
Thüringen	8 852	9 776	9 495	8 754	9 035
Westfalen	4 190	3 985	4 212	4 219	5 102
<b>Gesamt</b>	<b>835 642</b>	<b>831 680</b>	<b>872 543</b>	<b>873 561</b>	<b>401 268</b>

Für eine Reihe von Bezirken wird nachstehend das Umfrageergebnis dem Rübenanbau des letzten Vorkriegsjahrs (Durchschnitt der Zuckerrübenanbaufläche 1909/1913) gegenübergestellt (in Hektar):

	1909—1913	Zahl der Fabriken	1927	Zahl der Fabriken
Pommern	28 451	11	25 886	9
Brandenburg	21 101	10	22 702	8
Schlesien	74 892	47	80 651	43
Sachsen und Anhalt	138 040	121	133 073	84
Hannover u. Braunschweig	67 256	69	58 601	59
Rheinland	19 128	10	18 900	10
Westfalen	20 277	11	19 335	8
Westfalen	5 014	5	5 102	5

In einer Anzahl von Bezirken, in Schlesien, Brandenburg, Westfalen, ist also jetzt der Vorkriegsstand des Anbaus überschritten, in anderen fast erreicht. Die beigefügten Ziffern über die Zahl der Fabriken zeigen deutlich, daß der Rationalisierungsprozeß durch Zusammenlegung von Zuckerfabriken im Laufe der Jahre allmählich fortschreitet, daß aber immer noch viel Platz für weitere Fortschritte vorhanden ist. Das gilt insbesondere auch für Sachsen und Anhalt, wo der Zusammenlegungsprozeß bisher schon am schärfsten war, aber immer noch auf eine Fabrik durchschnittlich nur 1600 Hektar Anbaufläche gegen 1900 Hektar in Schlesien und 2800 Hektar in Brandenburg entfallen.

Für die deutsche Zuckerpolitik sollte die überaus erfreuliche Statistik des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie Veranlassung sein, diese Entwicklung organisch durch weitere Verbrauchshebung zu fördern. Im laufenden Jahr ist der Zuckerverbrauch gegenüber dem Vorjahr um rund 7 Proz. gestiegen. Diese Steigerung des Verbrauchs ist allen Beteiligten unerwartet gekommen. Die Zuckerindustrie hat in unvorsichtiger Hast mehr Zucker ins Ausland abgestoßen, als bei unserem jetzigen hohen Verbrauch nötig gewesen wäre, so daß wir in den nächsten Monaten mit steigenden Importziffern zu rechnen haben werden. Gelingt es, auch im nächsten Jahr eine entsprechende Steigerung herbeizuführen, so würde das der Zuckerindustrie viele Millionen ersparen, die sie sonst beim Export verlieren würde und somit zweckmäßig für die Durchführung weiterer Rationalisierungsmaßnahmen verwenden könnte.

Will man diese Verbrauchssteigerung herbeiführen, so muß man die Zuckersteuer senken oder völlig abschaffen. Eine Halbierung der Zuckersteuer würde den Preis des Zuckers im Kleinhandel um  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{3}$  senken; man darf annehmen, daß der Verbrauch mindestens im gleichen Umfange steigen würde. Dann würde die Einbuße des Reiches sich gegenüber dem veranschlagten Ertrag der Steuer auf rund 100 Millionen Mark stellen, die aus Branntwein und Tabak bei einer Reform des Branntweinmonopols und einer vernünftigeren Gestaltung der Tabaksteuer leicht herauszuholen wären. Diese Maßnahme bleibt immer noch das Gebot der Stunde für die deutsche Zuckerwirtschaft und nicht die unsinnige und überflüssige Zollerhöhung, nach der die Zuckerindustrie noch immer „spielt“.

### Einschränkung des Zuckerrübenbaues.

Wie gemeldet wird, findet am 25. und 26. Mai in Rom eine Vorbereitungsversammlung aller Zuckerrübenbau treibenden Länder statt, bei der über die Einschränkung des Zuckerrübenbaues gesprochen werden soll. Als Vertreter der deutschen Zuckerindustrie nimmt Oberamtmann Wenzel-Leutchenhal in Begleitung von Generaldirektor Dr. Mejer an den Verhandlungen teil.

### Einigung in der Elektrowirtschaft.

Ein Abkommen zwischen Preußen und dem RWG. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe und das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk teilen durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst folgendes mit: Die zwischen dem preussischen Elektrizitätsfiskus und dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk geführten Verhandlungen sind jetzt zu einem Abschluß gelangt. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe und das RWG. haben ein Abkommen geschlossen, durch das eine freundschaftliche Zusammen-

arbeit der beiden Partner im Interesse der deutschen Elektrizitätswirtschaft auf weite Sicht gewährleistet wird. Die Gemeinschaft wird ihren Ausdruck darin finden, daß dem preussischen Staate, der zurzeit nur mit einem Mitglied im Aufsichtsrat des RWG. vertreten ist, weitere Aufsichtsratsitze eingeräumt werden. Zugleich soll eines der preussischen Aufsichtsratsmitglieder in das Präsidium des RWG. eintreten. Das RWG. wird Aufsichtsratsmitglieder in preussische Elektrizitätsgesellschaften entsenden.

Die Vertragsschließenden haben ferner eine Demarkation vereinbart, die eine Einigung über die Versorgung derjenigen Gebiete bringt, die zwischen ihnen strittig waren. Mit der Demarkation sind zum Ziele wirtschaftlicher Elektrizitätsversorgung Vereinbarungen über Stromaustausch verbunden. Das RWG. beabsichtigt nunmehr, an die Elektrowerke heranzutreten zwecks Verhandlung über den Austausch des preussischen Aktienbesitzes an der Braunkohlenindustrie-Aktiengesellschaft „Zukunft“ gegen den Aktienbesitz des RWG. an der Braunschweigischen Kohlenbergwerke A.-G.

Damit wird unsere vor drei Wochen von den amtlichen Stellen noch dementierte Meldung in vollem Umfang bestätigt.

### Wie gut es Krupp geht.

#### Um 17 000 Mann erhöhte Belegschaft.

Der Krupp-Konzern hat den weitverbreiteten Glauben, daß er ganz besonders schwer in der Nachkriegszeit und seit der Stabilisierung zu leiden hatte, weidlich zur Erlangung von Sonderprivilegien auszunutzen versucht. Noch ganz kürzlich berichteten wir von seinem Verlangen nach einem großen öffentlichen Millionenkredit zu billigen Zinsen, um den Verpflichtungen aus der Wertepensionskasse nachkommen zu können. Die überraschend günstige Bilanz vom 30. September 1926 haben wir schon früher ausführlich besprochen. Der Krupp-Konzern hat aber jetzt gelegentlich der Einführung der im Januar beschlossenen 60-Millionen-Anleihe einen Prospekt veröffentlicht, dessen Bilanz- und Beschäftigungsziffern auch noch den Abschluß vom vorigen Jahre in den Schatten stellen.

Nachdem haben sich vom 30. September 1926 bis zum 28. Februar d. J. die Bankguthaben und sonstigen flüssigen Mittel von 18,3 auf 28,4, die Waren- und sonstigen Schulden von 33,2 auf 46,7, die Borräte von 44,5 auf 51,2 Millionen erhöht. In sehr viel kleinerem Ausmaß sind die Verpflichtungen gemindert. Anzahlungen stiegen von 9,6 auf 10,2, Waren- und sonstige Schulden von 16,6 auf 17,4 Millionen. Dabei sind aber die Bankschulden von 0,38 auf 0,18 und die laufenden Akzeptverbindlichkeiten von 2,94 auf 0,20 Millionen zurückgegangen. Kurzfristige Verpflichtungen sind also kaum mehr vorhanden. Die Belegschaften sind außerordentlich erhöht worden. Der Prospekt nennt als letzte Ziffern (wohl für April) 55 923 Arbeiter und 7119 Angestellte. Insgesamt eine Belegschaft also von über 63 000 Mann. Vom 30. September v. J. ab, also seit einem halben Jahre, hat sich die Belegschaft also um fast 17 000 Mann erweitert.

Charakteristisch für die glänzende Lage im Krupp-Konzern sind folgende Schlussbemerkungen des Prospektes: „Der Auftrags-eingang der Gesellschaft war im Februar 1927 der höchste seit der Stabilisierung der Mark. Der vorliegende Auftragsbestand hat sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um mehr als die Hälfte gehoben und gewährleistet gute Be-

**Wettannahme des Union-Klubs**  
 Berlin NW 7, Schadowstraße 8, part.  
**Volle Totalisatorquote ohne Abzug**

**Wettbestimmungen**  
 auf Wunsch kostenlos. — Postaufträge und Anträge auf kostenlose Einrichtung von Konten nur an die Zentrale Schadowstraße 8.  
 Tel.-Adr.: Wettannahme Berlin Schadowstraße 8.

**Fleisch- und Wurstwaren-Verkauf**  
 Billig und gut **Thaerstr. 40** Billig und gut  
 geöffnet von 8—3 Uhr, Freitags und Sonnabends 8—7 Uhr  
**Schönhauser Allee 33** geöffnet von 8—1, 4—7 Uhr

**Schaufenster-Tapete!**  
 Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.  
**Sächsische Tapeten-Industrie,**  
 Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

**Teilzahlung**  
 Von Kopf bis Fuß

Können Sie sich kleiden, wenn Sie von unserem Angebot Gebrauch machen. Besuchen Sie uns, wir geben auf alle Wünsche eine Kundschafft ein.  
**Wir sind kulant! Wir sind billig!**  
 Unsere Läger führen Sie durch 4 Etagen. — Aparte Neuheiten. Eleganz.

**Herren-Anzüge Sport-Anzüge**  
 Jünglings-, Knaben- und Kinder-Anzüge  
**Herren-Ulster**  
 Gummi-Mäntel Mädchen- u. Kinder-Kleider  
 Elegante Modelle Damassé-Mäntel Kasha-Shellack-Mäntel  
 Kostüme - Komposé reizende Voile, Mussoline und seidene Kleider für Straße und Gesellschaft  
 Leib-, Bett- u. Tischwäsche Oberhemden, Strümpfe, Schirme Hüte und Krawatten

**Möbel-Einrichtungen Gardinen - Teppiche**  
 sind nun zu

**Damitt**  
 Rosenthaler-Str. 46-47  
 Ecke Neue Schönhauser-Str.  
 Brühl 111/112 47 Telefon

**Teilzahlung**  
 bei bequemsten Wochen- od. Monatsraten liefern eleganten

**Maß-Anzug oder Ulster**  
 aus reinwollenen Stoffen in den neuesten Dessins  
 von M. 110.— an.  
**Fertige Anzüge**  
 aus guten haltbaren Stoffen eigene Herstellung  
 von M. 36.— an.  
**Frühjahrs-Ulster**  
 Gabardine mit kariertem Absteife  
 M. 58.—

**Nur in der Maßschneiderei**  
**J. Kurzberg**  
 Oranienstraße 160. I.  
 und Chausseestraße 1 Eingang Eisasser Str. I.

**KOSTENLOS**

**KLAVIER-UNTERRICHT**  
 durch erste Lehrkraft wenn Sie ein **JÖRZEY-PIANO** der bekannten guten Qualität kaufen.  
**Günstige Zahlungsbedingungen**  
 OHNE ANZAHLUNG. RATEN nach WUNSCH

**JÖRZEY**  
 BERLIN W., POTSDAMER STRASSE 29

**Auch Kinder-Schuhe nur von**

**Nugget**  
 Das beste säurefreie Schuhputzmittel konserviert das Leder und erhält es geschmeidig. Benutzen Sie daher stets Nugget. In allen Leiser-Filialen erhältlich

**Leiser**

**Lack 4.90**  
 Gr. 25/26 5,90, 23/24 5,50 Grösse 20-22

**Braun Kinder-Chevreau-Stiefel 2.75**  
 Grösse 20-22 2,95, 18-20

**Braun Kinder-Spangenschuh mit Flechtgarnitur, sehr preiswert. . . . . Grösse 23-26 3.90**

**Beige und grau Chevreau-Spangenschuh Grösse 25/26 5,50, 23/24 4,90 . . . . . 20-22 3.90**

**Braun Kinder-Spangenschuh beste Passform, Gr. 35/36 6,90, 31-34 5,90. . . . . 27-30 5.50**



## Der Schulaufsatz.

Von Karl Eitlinger, München.

Friß, das achtfährige Söhnchen des Schriftstellers, saß vor seinen Schulaufgaben und laute am Federhalter. Durch die offene Tür sah er in Vaters Schreibzimmer; da saß Papa und laute gleichfalls am Federhalter.

„Du, Papa?“  
„Friß, man spricht nicht durch die Türe! Wenn du etwas willst, so komme herüber!“

„Du, Papa?“ wiederholte Friß am Schreibtisch des Schriftstellers.

„Na, was ist denn, mein Junge?“

„Du kannst wohl nicht mehr weiter, Papa?“

Ein belustigter Seufzer. „Jawohl, ich weiß nicht mehr weiter. Bin mal wieder in meine Gedankenladgasse geraten. Ich sitze fest.“

„Ich auch, Papa.“

Wie bekümmert das klang! Ja, ja, Kinder haben furchtbare Sorgen! „Soll ich dir helfen, mein Junge?“

„Ich weiß nicht, ob du das kannst, Papa.“

„Was sagst du da, du Frechdachs? Ich habe dich wohl lange nicht mehr an den Ohren gezupft? Gleich bringst du mir dein Heft. Wir werden die Aufgabe schon lösen.“

Friß brachte sein Heft und der Vater las:

### Der Frühling.

Wenn der Frühling kommt, ist alles schön.

„Aha, deutscher Aufsatz!“ dachte der Schriftsteller. Und gar kein schweres Thema.“ Laut sagte er: „Ist das alles, was du über den Frühling weißt?“

„Ja, Papa, mir fällt nichts mehr ein.“

„Das ist aber stark! Ueber den Frühling kann man doch eine ganze Menge schreiben.“

„Das hab ich auch gemeint, Papa! Aber wie ich vor dem Heft saß, wußte ich nichts mehr.“

„Weil du ein kleiner Esel bist. Laß mir das Heft da, heute noch Tisch besprechen wir den Aufsatz. Jetzt hab ich keine Zeit.“

Der Schriftsteller beschäftigte sich wieder mit seiner Arbeit. Aber immer wieder lenkte ihn das Aufsatzheft auf dem Schreibtisch ab.

Was hatte sein Söhnchen gesagt: „Ich weiß nicht, ob du das kannst, Papa?“ Er lächelte. Aus älterem Munde wäre das eine verteuft unerschrockene Krikt gewesen. Aber welcher ernsthafteste Kritiker hätte sich einen Zweifel erlaubt, daß er, der berühmte Schriftsteller, den Frühling schildern könne! Hatte er das nicht schon tausende oft getan? Zum Beispiel... zum Beispiel... Er hatte einmal ein Gedicht geschrieben „Der Frühling“. Sogar vertent war's worden. Ein paarmal. Wie ging's doch an?

Ran hat des Lenzes sonnenweicher Atem  
Die Welt, die scheintot träumte, wachgeküßt!

Hm!... Was würde der Lehrer wohl sagen, wenn Frißchen so etwas in seinem Aufsatz schriebe? Er würde ihm vermutlich das Heft um die Ohren schlagen: mach keine solchen Sprüche, mein Junge!

Sprüche???

Der Schriftsteller überriefelte Unbehaglichkeit. Er war immer so stolz gewesen auf dieses Gedicht, besonders auf den Anfang. — richtig, das Gedicht hatte sogar bei einem Preisausstellen für das beste Frühlingsgedicht den ersten Preis errungen. Und in dem Schiedsgericht saßen doch lauter anerkannte Größen.

Natürlich, das Gedicht war gut. Bloß... „Die Welt, die scheintot träumte“... eigentlich, bei Licht besehen, war es doch ein Schnurren! Keine Spur von Frühling liegt darin! Frühling, Frühling, das ist doch ganz was anderes! „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle!“ jawohl, das ist Frühling! Nicht preisgekrönter Frühling, sondern wirklicher, lebendiger! Hingegen „des Lenzes sonnenweicher Atem“...?

Der Schriftsteller mußte über sich selbst lachen. Am Ende hatte Frißchen recht: Papa konnte keinen Frühling schildern? — Ohe, das wäre ja noch schöner! Zum Donnerwetter, ich bin doch kein Pfaucher? Ich weiß, was ich kann. Und die Welt hat mir's oft genug bezeugt. Was habe ich heute mir?

Die Frage, was er heute hätte, wäre so einfach zu beantworten gewesen: er prüfte heute zum erstenmal sein Werk nicht mit den Augen der Pteratur, sondern mit den Augen eines Kindes. Also mit Dichteraugen.

Ran guckte er wieder in das Aufsatzheft.

### Der Frühling.

Wenn der Frühling kommt, ist alles schön.

Ist alles schön — ist alles schön — Mein Junge, das hast du eigentlich ganz ausgezeichnet gesagt! Ist alles schön... — „Du, Papa,“ erinnerte ihn nach Tisch sein Sohn, „du wollest mir doch bei dem Aufsatz helfen?“

„Wollte ich auch, aber ich habe mir's überlegt. Ich brauche dir nicht zu helfen, der Aufsatz ist fertig.“

Erstaunt blickten ihn zwei große Andernäugen an. „Oh, du —!“

„Jawohl, mein Junge! Mein voller Ernst. Gib das Heft ab, wie es ist, auf meine Verantwortung!“

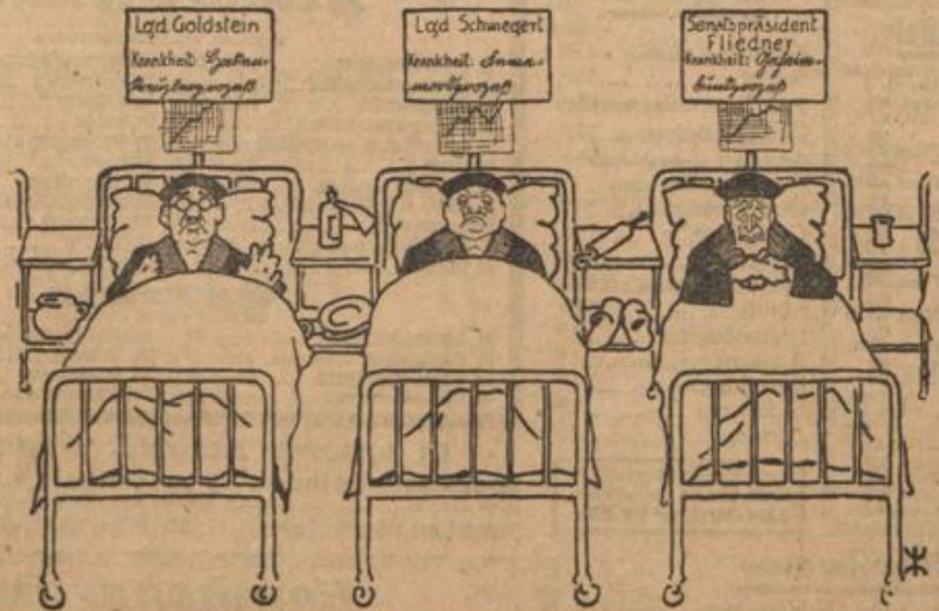
Und als Frißchen für diesen Aufsatz die Note „Völlig ungenügend“ heimbrachte, kaufte ihm sein Vater zur Belohnung eine große Tafel Schokolade. „Weißt du wofür, Frißchen? Weil ich soviel aus dem Aufsatz gelernt habe. Ich, nicht du.“

Vapas sind manchmal furchtbar merkwürdig.

## Der verpönte Nasenring.

Die Welt verliert immer mehr von ihrer Bunttheit. Der Mensch der europäisch-amerikanischen Zivilisation und der Exote kommen dabei einander auf halbem Wege entgegen. Während sich der Kultur Mensch der alten und der neuen Welt heiß bemüht, Regier. und Indianerzüge zu erkennen, belundet der Exote nicht geringeren Eifer, sich einer Eigentümlichkeit nach der anderen zu entledigen, um die vorgeschriebene Zivilisationsuniform anzuziehen. So sehr der Romantiker diese Entwicklung beklagen mag, so wenig kann man leugnen, daß die Preisgabe solcher nationaler Gewohnheiten auch ihre guten Seiten hat. Die französische Regierung hat auf Vorschlag des Kolonialministers und des Kriegsministers die freiwilligen Verstümmelungen, die bei vielen eingeborenen Stämmen in den französischen Kolonien üblich sind, unter schwere Strafe gestellt. Besonders haben die Frauen in Französisch-Kongo und in Französisch-Westafrika unter diesen Deformationen zu leiden, wobei allerdings gesagt werden muß, daß sie sich den damit verbundenen Qualen mit der gleichen Selbst-

## Das Richterlazarett.



Landgerichtsdirektor Loewenthal, der Vorsitzende des Schröder-Haas-Prozesses in Magdeburg, wurde gemafregelt. Er hatte den Wink eines Oberstaatsanwalts, sich vor dem Prozeß krank zu melden und dadurch den Vorsitz einem „genehmeren“ Richter zuzuschieben, unbeachtet gelassen.

Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, plant die Justizverwaltung die Einrichtung eines Richterlazarets, in dem unerwünschte Strafkammer- und Senatsvorsitzende vor Sensationsprozessen unentgeltliche Aufnahme finden.

verständnis unterziehen, mit der auch bei uns die Befehle der Mode befolgt werden. Bisher hatten sich Missionare und Kolonialbeamte immer wieder bemüht, durch Kostsätze und Drohungen den Schönheitsbegriff der Eingeborenen zu ändern; aber der Erfolg ist ausgeblieben. Die Regierung hat deshalb jetzt eine Verordnung erlassen, die derartige Verstümmelungen künftig mit empfindlichen Gefängnisstrafen zwischen zwei und fünf Jahren ahndet. Eltern, die ihre Kinder, alter Gewohnheit getreu, verstümmeln, haben schwere Zuchthausstrafen zu gewärtigen.

Die Körperdeformation ist unter den Naturvölkern weit verbreitet. Sie haben aber keinesfalls den Kuriositätswert, den ihnen der oberflächliche Betrachter zuerkennen möchte. Auch in zivilisierten Regionen haben sich noch Ueberreste dieser Barbarei wider den Körper erhalten, und so mancher Damenschuh erinnert an die große Vergangenheit der Westentalle und ähnlichen Modewohnstuns. Auch die Exoten haben ihren Modegeschmack und ihren Schönheitsbegriff: wir werden uns nicht in allen Fällen das Recht anmaßnen können, uns darüber lustig zu machen, wo wir uns noch nicht einmal im eigenen Haus etwa über Zweckmäßigkeit oder Unwert, Schönheit oder Häuslichkeit des Subjektes einig werden können. Die Körperdeformationen, die in den verschiedensten Formen auftreten, sind in der ganzen Welt, in gemäßigter Form auch bei Kulturvölkern, anzutreffen. Die verkrüppelten Köpfe der Chinesen verschwinden ja dank den Einflüssen moderner hygienischer Idee allmählich von der Bildfläche. Andere Kulturvölker, wie z. B. die Bewohner des alten Peru und verschiedene Weststämme, gaben durch entsprechende Behandlung dem Schädel des neugeborenen Kindes eine einem Turban ähnliche Form, indem sie den Kopf des Säuglings fest einschürten. Auch bei weniger zivilisierten Völkern trifft man die schiefliche Mode, die einen der edelsten Körperteile verunstaltet, noch heute an. Man bindet dem Kind ein Brett auf Stirn und Hinterhaupt, um der gewöhnlichen Stelle des Hauptes eine platte Form zu verleihen. So werden, nach den Angaben eines bekannten Berliner Ethnologen, des Universitätsprofessors Max Schmidt, an der Südküste von Neu-Bommern und auf den Neuen Hebriden die Köpfe zu hohen, turbanartigen Formen geformt.

Die häufigste Form der Körperverunstaltung betrifft das Gesicht. Sämtliche Teile: Nase, Ohren, Lippen und Wangen, werden dabei in Mitleidenschaft gezogen. Recht schmerzhaft ist das Anbringen von Lippenstücken oder Lippenplättchen in der durchbohrten Ober- oder Unterlippe. Gerade diese Gewohnheit ist besonders weit verbreitet, man trifft sie sowohl in Südamerika wie in den afrikanischen Kolonien, besonders bei Stämmen in der Sahara und im westlichen Sudan an, wo sie sich in geradezu grotesken Formen äußert. Mit der Zeit wird das Loch in der Lippe allmählich zu einer solchen Größe erweitert, daß nur noch ein schmaler Lippenrand um eine große flache Scheibe herumliegt, oder daß etwa eine Lippe wie ein langgezogener Vogelschnabel aus dem Gesicht herausragt. Auch die Ohrplättchen von ungeheurem Ausmaß trifft man an. Einige Völker haben diese Absonderlichkeit so „vervollkommen“, daß sie den Rand des Ohrplättchens über den ganzen Kopf hinüberziehen können. Da mütet die Durchbohrung der Nasenflügel und der Nasenscheidewand fast noch harmlos an! Aber welche Drogen feiert die eitle Vuhlsucht gerade an dem Riechorgan! Da werden Ringe, Schmuckstücke von oft recht ansehnlicher Größe und Gewicht, Federn und Schmutz, Stäbchen und Zähne angebracht. Was mag der Gehorjam der Mode gegenüber auch bei diesen Völkern an persönlichen Opfern und Gebuld verlangen! Bleichlich lacht man dort ebenso über die Kleidung des europäischen Mannes, die ja auch nicht das Ideal der Zweckmäßigkeit ist. Wir müssen also solche Geschmackseinstellungen schon verstehen. Weniger ist diese Nachsicht allerdings einigen Stämmen in Australien und der Südsee gegenüber angebracht, die ihren Neugeborenen die Nasenbeine gewaltig eindrücken, um den von Natur aus flachen Nasenrücken noch flacher erscheinen zu lassen.

Auch die Zähne bleiben bei dieser „Verschönerungssucht“ nicht verschont. Es gibt Völker, die bestimmte Vorderzähne ausgeschlagen oder sie spitz stellen, um dadurch einen gewissen Schönheitseffekt zu erzielen. Aber nicht nur Zähne werden ausgeschlagen, sondern, wie dies bei afrikanischen und pazifischen Stämmen der Fall ist, Finger und Zehen abgehakt. Verständlicher mütet die Gewohnheit auf Neuguinea an, bestimmte Körperteile, so besonders die Taille, zu pressen; aber auch Arme und Beine werden in feste Binden gelegt, und dadurch empfindlich eingeschnürt. Die gekrümmte Taille — Kindergürtel dienen hier als Korsett — ist übrigens nicht so sehr eine Gewohnheit des schönen, wie vielmehr des starken Geschlechts. Hierbei gehören auch die verschiedenen Arten der sog. Kardentätowierung, wobei die Haut mit Nadeln oder besonderen Instrumenten punktiert wird und Farbstoffe unter die Epidermis gebracht werden, jedoch auf diese Weise ganze Ornamente auf dem Rücken der schönen Kongo-Regerin herorgezaubert werden.

Der Einfluß des Europäers in den kolonisierten Gebieten ist nicht immer ein Segen gewesen. Von dem Verbot der Körperdeformationen wird man das Gegenteil sagen können. Und wenn der Ring durch die Nase verschwindet, so wird die Welt zwar um eine Kuriosität ärmer

sein, aber die Betroffenen werden erkennen, daß damit ihrem Körper ein Gefallen erwiesen wird. Ob auch der Schönheit, wird vielleicht bestritten werden — über den Geschmack läßt sich streiten.

## Der Stahl der Urmenschen.

Das Interesse für die Urgeschichte des Menschen wird infolge der umfangreichen Entdeckungen der letzten Zeit immer größer, und wir bewundern die verhältnismäßige Höhe der Kultur, die er schon in diesen Anfängen menschlicher Kultur erreicht hatte. Eine solche Kultur wäre aber dem vorgeschichtlichen Menschen nicht möglich gewesen, wenn er nicht bereits einen ausgezeichneten Stoff für seine Werkzeuge besessen hätte, nämlich den Feuerstein, der der ganzen Periode der Steinzeit seinen Stempel aufgedrückt hat. Mit gutem Recht nennt daher der englische Prähistoriker J. Reid Noir in einem Aufsatz des Scientific American den Feuerstein den Stahl der Urmenschen und hebt seine vortreffliche Eignung für Werkzeuge hervor, da er die härteste Substanz der Natur ist und sich dabei leicht bearbeiten läßt. Nur da, wo sich in den geologischen Schichten der Feuerstein fand, ist der Mensch der Urzeit zu einer höheren Lebensform emporgehoben. Der Feuerstein war ihm so notwendig und wichtig, wie uns Kohle und Eisen, und er unternahm die größten Anstrengungen, um die beste Art des Feuersteins zu gewinnen und sich mit ihr reichlich zu versorgen.

Das zeigt ein Studium der vorgeschichtlichen Bergwerke, wie sie besonders in England und Frankreich, aber auch in anderen Teilen Europas entdeckt worden sind. Zu Grimes Graves im nördlichen Suffolkt umfassen die Bergwerke einen Raum von 8 Hektar und geben bis zu einer Tiefe von 30 Fuß herab. Die Ausgrabung so tiefer Schächte war notwendig, um in den Kalkschichten den besten Feuerstein zu finden. Die vorgeschichtlichen Bergleute kümmerten sich nicht um die Feuersteinschichten, deren Güte ihnen nicht genügte, sondern drangen in feilischen Galerien, die sie nach allen Richtungen in den Stein trieben, bis zu den Stellen vor, an denen sich der beste und festeste Feuerstein fand. Wenn man bedenkt, daß sie dabei mit Werkzeugen arbeiteten, wofür Schaufeln aus flachen Knochen und Haden aus den Gelenken von Renttieren, so begreift man die Schwierigkeit und Größe des Unternehmens. Diese Urmenschen waren bereits erfahrenen Bergleute, wie sich aus der überaus geschickten Anlegung ihrer Schächte ergibt. Zu Proffings-Grand in Frankreich war der Urmensch auf eine Feuersteinschicht gestoßen, die eine besondere Honigfarbe zeigte und sich für Werkzeuge vortrefflich eignete. Diese Feuersteine von Proffings sind weit entfernt von ihrem Fundort in England und auch sonst ausgegraben worden, und auch der Feuerstein von Grimes Graves findet sich in Werkzeugen, die an Fundstätten des Kontinents zutage kamen. Der vorgeschichtliche Mensch, der in den Tälern des Rheins lebte, benutzte Werkzeuge, deren Feuerstein aus den englischen Bergwerken stammte. Wir müssen also annehmen, daß dieser „Stahl der Vorgzeit“ bereits als Handelsgegenstand weit hin verbreitet wurde.

Die Nachtigall als Grammophonprimadonna. Es ist eine seltsame Erscheinung, daß das nuchterne Volk der Engländer für gewisse sentimentale Genüsse große Summen zu opfern bereit ist. Man erinnert sich noch, daß im vorigen Jahr der Gesang einer Nachtigall als besondere Sensation im Londoner Rundfunkprogramm erschien; wenn man jetzt mit großen Kosten bemüht ist, die Singstimmen der in Freiheit lebenden Nachtigallen auf die Grammophonplatte zu bannen, so dürfte allerdings weniger die Schönheit des Vogelgesanges die Anteilnahme großer Volksmassen erwecken als vielmehr das technisch-sportliche Interesse an der Ausführbarkeit eines so schwierigen Unternehmens. Eine Schallplatten-Gesellschaft hat 10 000 Pfund für den Bau einer luxuriösen Halle ausgegeben, in der nichts weiter eingelagert werden soll als der Gesang der Nachtigallen. Der Apparat besteht aus einem vollständigen Aufnahmeapparat für Schallplatten, der auf einem mächtigen Automobilchassis montiert ist, und der in kürzester Zeit den Standort wechseln kann. Mrs. Beatrice Harrison, die schon im vorigen Jahr bei den Radiovorführungen der Nachtigallprimadonnen mitgewirkt hat, begleitet die Vogelstimmenjäger, um durch ein weiches Cellospiel die Nachtigallen zum Gesang zu reizen. Die Expedition in die englischen Wälder war bisher von vollem Erfolg begleitet; während es am besten Tage gelang, drei Nachtigallen aufzunehmen, die sich mit den Stimmen anderer Singvögel zu einem Chor vereinigten, konnte man in einer hellen Mondnacht ein klares Nachtigallensolo von besonderer Schönheit auf der Wachsplatte festhalten, von der nun eine große Zahl von Grammophonplatten hergestellt werden soll. Es war aber in der Dunkelheit sehr schwierig, das Mikrophon so dicht an die schwebenden Sänger heranzubringen, daß die Aufnahmen mit genügender Deutlichkeit erfolgen konnten. Man hat außerdem die Beobachtung gemacht, daß bestimmte unmelodische Töne die singenden Nachtigallen dadurch reizten, ihren Gesang anhaltender ertönen zu lassen.

# Billige Lebensmittel

## Neu: Kottbuser Damm

Brundenstrasse

Fleisch, Wurstwaren, Kolonialwaren, Käse, Konserven und Fette sind auch in unserer Filiale Chaussee-Strasse erhältlich

Leipziger Str. \* Alexanderplatz \* Frankfurter Allee \* Andreasstr. \* Brunnenstr. \* Belle-Alliance-Str. \* Kottbuser Damm

### Backartikell

Mengenabgabe vorbehalten

Auszugmehl 5 Pfund-Beutel	1,30
Auszugmehl 30 Pfund	27,00
Kartoffelmehl Pfund	30,00
Maispuder Pfund	28,00
Weizenpuder Pfund	42,00
Sultaninen Pfd. 50	75,00
Rosinen Pfund	60,00
Korinthen Pfund	60,00
Mandel Pfund	70,00
Kokoschnitzel Pfd.	65,00
Zitronat Pfund	1,50
Mandeln Pfund	2,00
Pflaumen Pfund	28,00
Backobst Pfund	45,00

### Konfektionen

Kohlrabi in Scheiben... 42 Pf.	1/2 Dose
Spinal ... 48 Pf.	
Jg. Erbsen w. gesch. Karfi 68 Pf.	
Bohnen L. 77 Pf.	
Karotten g. extra kleine 96 Pf.	
Gem. Gemüse mittel... 1,00	
Gem. Gemüse fein ... 1,40	
Gem. Gemüse ... 75 Pf.	
Pfefferlinge ... 88 Pf.	
Pflaumen o. Steins, Pfd. 90 Pf.	
Kürbis ... 65 Pf.	
Preiselbeeren ... 1,10	
Aprikosen 1/2 Frucht... 1,30	
Pfirsiche 1/2 Frucht... 1,40	
Erdbeeren ... 1,00	
Ananas ... 1,00	

### Frisches Fleisch

Berliner Schlachthausware

Pa. Schweinshinken ... Pfund 86 Pf.	Pa. Hammelfleisch (Dicke Rippe), Pfund 98 Pf.
Pa. Schweinschulterblatt ... Pfund 86 Pf.	Pa. Schabefleisch ... Pfund 1,20
Pa. Schweinebauch ... Pfund 80 Pf.	Pa. Gehacktes ... Pfund 78 Pf.
Pa. Schweinekamm u. Schult ... Pfund 1,10	Pa. Entsch ... Pfund 84 Pf.
Pa. Kassler-Kamm, -Speer, -Schult Pfund 1,16	Pa. Ochsenbauch ... Pfund 50 Pf.
Pa. Linsen ... Pfund 76 Pf.	Pa. Kalbskamm ... Pfund 80 Pf.
Pa. Rückenfilet braunfertig ... Pfund 78 Pf.	Pa. Kalbsriberbraten ... Pfund 88 Pf.
Pa. Elshorn m. Spitzbein mild gep. Pfd. 54 Pf.	Pa. Kalbskeulen bis 2 Pfd. schw. u. -Blatt m. 94 Pf.
Pa. Suppenfleisch ... Pfund 72 Pf.	Pa. Schweinelenen ... Pfund 88 Pf.
Pa. Schmorfleisch Kopf, o. Knochen, Pfd. 1,18	Rinderleber ... Pfund 90 Pf.
Pa. Rouladen ... Pfund 1,28	Rinderteil selbst ausgelassen... Pfund 50 Pf.

### Gefrierfleisch

Pa. Ochsen-Schmorfleisch o. Kn. Pfund 94 Pf.	Pa. Rinderherzen wie frisch... Pfund 42 Pf.
Pa. Ochsenfleisch o. Knochen, Pfund 70 Pf.	Pa. Kalbsherzen ... Pfund 22 Pf.
Pa. Ochsen-Suppenfleisch ... Pfund 45 Pf.	Pa. Rinderlungen ... Pfund 38 Pf.
Pa. Ochsen-Rinderbrust ... Pfund 58 Pf.	Pa. Schweineküpfel m. Patzbacke, Pfund 44 Pf.

### Käse und Salze

Verkauf soweit Vorrat

Frühstückskäse Stck. 12 Pf.	
Romalour ... Stck 18 Pf.	
Camembertamerl. Stck. 28 Pf.	
Brikäse ... Pfund 40 Pf.	
Harzerkäse 1-Pfd.-Kat. 50 Pf.	
Allg. Slangenkäse m. 50 Pf.	
Edam u. Holländ. Pfd. 70 Pf.	
Chester ... Pfund 90 Pf.	
Tilsiter vollfett ... Pfund 1,00	
Margarine Pfund 55, 62 Pf.	
Rinderfett 1-Pfd.-Paket 55 Pf.	
Kokosfett 1-Pfd.-Tafel 55 Pf.	
Bratensschmalz Pfund 85 Pf.	
Tafelbutter ... Pfund 1,00	
Teebutter ... Pfund 1,00	
Dän. Tafelbutter Pfund 2,00	

### Fische u. Meereswaren

Räucherheringe Stck. 12 Pf.	
Flundern Pfund 40, 55 Pf.	
Seelachs geräuch. Pfd. 45 Pf.	
Schellfisch ger. Pfund 35 Pf.	
Bundale Pfund 55 Pf.	
Räucherlachs 1 Stck. 1,00	
Ösardinen 2 Stck. 2,00	
*Dorsch ganze Fische Pfund 7 Pf.	
*Räucherlachs Pfund 14 Pf.	
*Seelachs Pfund 14 Pf.	
*Fischfilet Pfund 30 Pf.	
*Rotbars Pfund 38 Pf.	
*Gefr. Zander Pfund 55 Pf.	
*Leb. Karopen Pfund 1,00	

### Winfloren

Sülze Pfund 40 Pf.	Hildesheimer Pfund 1,20
Hausm. Leberwurst Pfd. 1,00	Knoblauchwurst Pfund 1,20
Spekwurst Pfund 98 Pf.	Teewurst Pfund 1,00
Berliner Mellwurst Pfd. 1,00	Hofst. Zerv. u. Salami Pfd. 1,00
Mellwurst m. Br. Art. Pfund 1,20	Magerer Speck o. B. Pfd. 1,00
Fleischwurst Pfund 1,20	Schinkenspeck Pfund 1,20
Jagdwurst Pfund 1,20	Mausshinken Pfund 1,00

### Junge Tauben

frisch geschlachtet... Stck 75 Pf.	
Wolghühner gefroren ... Pfund 1,15	
Suppenhühner frisch geschlachtet ... Pfund 1,20	

### Besonders billige Weine vom Tag

Borsdorfer Apfelwein „Unsere Spezialfüllung“ 50 Pf. 4,50	
Roter Johannisbeerwein aus. hervortrag. Qualität 95 Pf. 4,50	
Roter Torraogon 1,50 7,00	
Malaga portugies. dunkel ... 2,00 9,50	

### Haushaltartikel

Kornstärke reine, farblos, 200-g-Beut. 15, 400-g-Beut. 30 Pf.	Prima Fensterleder ... Stck 1,50, 2,25, 3,00
Wahkernselle Ia, 200-g-Beut. 20, 400-g-Beut. 40 Pf.	Prima Polierleder ... Stck 20 Pf.
Palmsölse garantiert reine, 200-g-Beut. 25 Pf.	Pa. Schmirsel extra stark, Stck. 30, 40, 50 Pf.
Borstein-Schmirsel Ia hellgelb, garantiert rein, Pfund 40 Pf., 10-Pfund-Beut. 3,75	Bohnerluder extra stark ... Stck 75 Pf.
Schmirsel vollgekört, garantiert rein, Pfund 45 Pf., 10-Pfund-Beut. 4,25	Loaholger ... Stck 15, 20 Pf.
Roffmann's Stärke ... Pfund-Karton 28 Pf.	Impf. Putzlücher Metall, Möbel u. Schuhe, St. 45 Pf.
Bestes garantiert reines Seifenpulver, Marke „Hertle“	H. Öhnerwachs 1-Pfd.-Dose 90 Pf., 2-Pfd.-Dose 1,75
Seifenpulver 10 1/2 ... 3-Pfd.-Paket 50 Pf.	Flüssiges Bohnerwachs
Schnitzel 18 Pf., 2-Pfd.-Pkt. 50, 30 Pf., 1-Pfd.-Pkt. 35 Pf.	Bleichlauche ... 1,50 1/2 kg 2,15 1 kg 3,15
Echt Bielfelder Glasstärke 1/2 Pfd.-Beutel 45 Pf.	Silberpulver 25, 30 Pf., „Goddard“ 60 Pf., 100
Feinste Seifenlosung garantiert für Seife, Bad- und Wäsche ... 1 Pfund 1,00	Nassersputzschmirgel ... Dose 35, 60 Pf.
	Putzwasser Marke Sidol, Geolin 25, 35, 50 Pf. neu, Streichhölzer rote imprägnierte ... Paket 20 Pf.

### Mottenschutzmittel

Kampfer in Tabletten, Paket mit 10 Stck 75 Pf.	Mottentüten ... Stck 60 Pf.
„Globol“ ... 5 Beutel 70 Pf.	Naphthalin in Kugeln und Schuppen, Pfund 25 Pf., 1 kg 45 Pf., 5 kg 2,10
„Hertle“-Mottentafeln Stck 5 Pf., 6 Stck 25 Pf.	Chlorotan Päckchen, m. 4 Beuteln 25 Pf., 10 Pak. 2,25
Mo-im-Pa Kleiderenschutzhilfen, Größe I 1,80 Größe II 2,40 Größe III 3,30	Chlorotan Mottenteller ... Stck 10 Pf.

### Genüß und Obst

Radleschen ... 4 Bund 10 Pf.	Rhabarber ... 1 Pfund 15 Pf.
Salat ... Kopf 6 Pf.	Grüne Birken Stck v. 35 Pf.
Spinal ... Pfund 5 Pf.	Spargel frisch, Pfund v. 28 Pf.

### Konfitüre

Rimer ca. 2 Pfund

Erdbeer 1,45, Aprikosen 1,45, Kirsche 1,45, Orange 1,15, Johannisbeere 1,15, Pflaumen 1,10, Pflaumenmus 1,05
--

### Apfelsaft alkoholfrei 75 Pf., 7,00

Himbeer-, Erdbeer- und Kirschsaff 100 175 1600
--

### Gewinnauszug

2. Klasse 29. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die Gewinne Nachdruck verboten

Jede gezogene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 19. Mai 1927

Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

1. Gewinne zu 5000 M. 78428	
2. Gewinne zu 10000 M. 203478	
3. Gewinne zu 3000 M. 268164	
4. Gewinne zu 1000 M. 38174 61222 110263	
5. Gewinne zu 500 M. 123668 157075 329367	
6. Gewinne zu 100 M. 21807 57213 199347 248888 293448 301397	

Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

1. Gewinne zu 5000 M. 39387	
2. Gewinne zu 10000 M. 29199	
3. Gewinne zu 3000 M. 31311 79926 274873	
4. Gewinne zu 1000 M. 50996 87212 89673 96939 119318 347280	



## ATA

### Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!

Sichert sparsamste Verwendung

### Verkäufe

Teich Teichhäuser liefert Rinderwägen, Stadtwägen, Rinderbetten, Weidwägen, Rohmöbel, Ball Ovale Karren, Handwagen, etc.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Achtung! Wertzeugmacher Achtung!

Montag, 23. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Angelufer 24, 25 (großer Saal):

### Branchenversammlung d. Wertzeugmacher, Scharfschleifer und Werkzeugmacher

Agendaordnung:

1. Unser Lohn- und Arbeitsverhältnis in der Branche, 2. Disziplin, 3. Brandversicherungsgesetz.

Mitgliedsbuch legitimiert. Es ist Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen! Die Ortsverwaltung

**R. 5. - Mk. an**

von ca. 300 Landparzellen, ca. 100 verk. Pa. Gartenbod., 20 Min. v. Bahn, Verkauf, Sonntag, Dienstl., Restaur., Zu den drei Linden, dir. am Bahnhof Fradersdorf, Jul. Wiegler, Berlin C, Gontardstr. 5.

### Möbel

Waffelend billige Preise nur Möbelhaus Götlich, Rügenstraße 13. Hauptgeschäft: Möbelmagazin Jussalidenstraße 131, Poststraße direkt Stettiner Bahnhof.

### Musikinstrumente

Flügel, Pianinos, Grammophon, Violoncello, etc.

### Fahrräder

Teilauswahl: Rifenautos, Diamant, etc.

### Kaufgesuche

Rahmgebilde, Silberlochen, etc.

### Arbeitsmarkt

Stellenangebote

### Auch bei alten Gallensteinen

Leberleiden, Gallenblasen-Entzündung, Gelbsucht, Magen- und Darmträgheit, Erschlaffung, Sicht und Rheumatismus, Nierenleiden, Nierensteinen, Blasenleiden, Blasenkatarrh, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Zuckerkrankheit, inneren Entzündungen, Nerven- und Vegetartrheiten, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Schwindel, Grippe, Anschwellungen, Lungenleiden verfügen wir über wertvolle und viele bewährte Dankschreiben, sowie ärztliche Gutachten, die nur der Wirkung des

### Stern-Engel-Tees

zu verdanken sind. Stern-Engel-Tee sind giftfreie, wirksame Harnsäurezerstörer- und -ausscheidungsmittel, patentamtlich geschützt und nur in Apotheken erhältlich, wo nicht vorrädig, durch unsere Versand-Apothete zu beziehen.

Verzüglich erprobt und empfohlen

Prospecte und Beweismaterial gratis durch den Stern-Engel-Tee-Großvertrieb, Bad Schandau a. Elbe

### KLEINE ANZEIGEN

in der Gesamtaussage der „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

### Leitender politischer Redakteur

für die Thüringer Zeitung „Das Volk“, Organ der Sozialdemokratischen Partei gesucht. Antritt möglichst 1. Juli 1927. Ausführliche Bewerbungsschreiben mit Gehaltsansprüchen bis 2. Juni 1927 an den Vorsitzenden der Prodkommission Emil Löttsch, Jena i. Thür., Fichteplatz 1, II.